

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

21. Jahrgang. No. 7

Münster, East., Donnerstag den 27. März 1924

Fortlaufende No. 1047

Welt-Rundschau.

Die neue Entscheidung über Memel. — Die kommenden Wahlen in Deutschland. — D'Annunzio, der italienische Nationalheld. — Bericht der Sachverständigen für deutsche Reparationen. — Der geheime Vertrag zwischen Frankreich u. Böhmen. — Privateigentum ist während des Krieges in Amerika vogelfrei. — Vorah hat die Untersuchungen fait. — Kleinere Nachrichten.

Die neue Entscheidung über Memel.

15. März. — Vor vielen Jahren, als nach den Prophezeiungen der Astronomen ein Komet bald auf unserer Erde bedenklich nahe kommen sollte und man sich im Volke allerlei Mutmaßungen und Befürchtungen hinab, was wohl im Falle eines Zusammenstoßes zwischen Komet und Erde eintreten würde, benutzte ein Münchener Witzblatt die Sache zu ein paar lustigen Bildern. Das erste Bild zeigte den Zyklusmenschen, bei dem die abgetrennte Stücke der Erde nur so in der Luft herumflogen, sodas der Komet beim Anblick des angerichteten Unheils sich ächzendst aus dem Staube machte. Das zweite Bild stellte die Katastrophe dar, nachdem die Erde durch ihre Anziehungskraft die abgetrennten Teile wieder an sich gezogen hatte. Sie hatte alles wieder, was ihr gehörte; aber die ganze Geographie war geändert. So war z. B. Petersburg irgendwo in China, Berlin befand sich im Baltan, Paris war an die frühere Stelle von Berlin verlegt und das Münchener Hofbräuhaus lag mitten in Moskau. Darob herrschte auf der ganzen Welt große Unzufriedenheit und Vermirung; den so verlegten Einwohnern passte die neue Heimat nicht, die Zurückgebliebenen beweineten den Verlust des davongezogenen Eigentums, auch betrachteten sie die neuen Anwohnlinge mit ihren mitgebrachten Sabeligkeiten voll Argwohn und Mißtrauen. Am aufgeregtesten aber waren die zurückgebliebenen Münchener, denen das Hofbräuhaus nach Moskau durchgegangen war. Die einzij Zufriedenen waren jene Münchener, welche der Wirbel mit dem Hofbräuhaus nach Rußland verlegt hatte. Das Ende vom Lied war, daß nach allgemeinem Weltbeschlusse durch das Zusammenwirken aller Völker nach und nach alles wieder in den früheren Zustand zurückversetzt werden mußte. Erst nachdem das alles geschehen war, herrschte Zufriedenheit auf der Welt. — Was sich jener Spagooel im Witzblatt zusammengetraut hat, ist in seiner Art wirklich im Jahre 1919 geschehen. Der Komet hieß Versailles, das Unheil, das er in der Welt anrichtete, ist, wenn möglich, noch größer wie das eben beschriebene. An allen Ecken und Enden herrscht jetzt Zank und Streit um die durch den Wirbelwind von Deutschland und anderen Ländern abgerissenen Stücke. Wer sie nicht hat, will sie haben; und wer sie hat, kann deren Besitz nicht in Ruhe genießen. Und so wird es bleiben, bis durch allgemeines Zusammenwirken aller Völker jedem das Seinige wieder zurückerrattet wird. — Das terndeutsche Memel wurde durch Versailles von Deutschland abgerissen nach dem dort herrschenden Grundsätze, daß Deutschland überall möglichst verkrüppelt werden müsse. Da aber etliche von den neuen Reichern, welche Versailles ihr unabhängiges (?) Dasein verdanken, mit Heißhunger nach

diesem fetten Brocken lechzten, so wurde es einseitigen unter die Obhut der Entente gestellt, um es dann später dem zu geben, der durch sein gutes Betragen sich derselben am würdigsten mache. Die Kinder der Entente jedoch hielten nicht viel auf gutes Betragen; sie konnten die Lebensgeschichte ihrer Nebenmutter zu gut, um sich davon etwas zu versprechen. So griff jeder selbst zu, wo immer er konnte, wissend, daß ein Sperling in der Hand mehr wert sei als zehn Tauben auf dem Dache. Polen nahm Wilna, die alte Hauptstadt von Litauen. Alle Provinzen der Lithauer hielten nichts. Da gingen diese her und nahmen Memel und ließen die Polen protestieren. Mutter Entente beobachtete den Streit ihrer ungezogenen Kinder mit großem Wohlwollen, sah sich aber, da ihre Aufmerksamkeiten an zu vielen anderen Punkten in Anspruch genommen war und die Angehörigen derselben sich gegenseitig selbst nicht trauten, außerstande, Frieden herzustellen. So ließ sie beide Parteien einseitigen ungeschoren, versprach aber, in naher Zukunft durch einen Wachtpruch die Sache zur Befriedigung aller Parteien zu regeln. Schließlich ernannte der Völkerbund wirklich eine eigene Kommission, um eine Entscheidung zu fällen. Dieselbe „studierte“ die Angelegenheit und entschied dieselbe auf die für den Völkerbund momentan ungünstigste Weise. Litauen bekam in Memel alles, Polen nichts. Dieses hatte wenigstens eine Vertretung in der Hafenbehörde und Freihandel zum Hafen auf dem Flüsse Njemen erwartet. Jetzt herrscht natürlich in Polen große Unzufriedenheit und der polnische Reichstag erhob gegen die Entscheidung der Kommission einen Protest. Die Entscheidung der Kommission muß noch vom Vagat zu Genf bestätigt werden. Der Protest wird also an diesen gehen. Zugleich erhebt auch Rußland seine Stimme da es in dem Hafen von Memel ebenfalls stark interessiert ist. Tschitscherin, der russische Auslandsminister, protestiert nicht bloß gegen die Entscheidung der Kommission, sondern überhaupt dagegen, daß ohne Zuziehung Rußlands irgend eine Entscheidung über Memel getroffen werde. Es wird den ehemaligen Alliierten bald leid tun, daß man dem deutschen Reiche Memel geraubt hat.

Die kommenden Wahlen in Deutschland.

Die kommenden Wahlen zum deutschen Reichstage werden bereits ihre unheimlichen Schatten voraus. Bisher ist bekannt, daß nicht weniger als 21 verschiedene politische Parteien ihre Kandidaten für das Parlament aufstellen werden. Deren Zahl mag noch wachsen, da noch ziemlich viel Zeit zwischen jetzt und den Wahlen liegt. Da wird es dann ähnlich gehen wie im Jahre 1914. Damals brachte für längere Zeit fast jeder Tag eine neue Kriegserklärung an Deutschland, bis sie mehrere Duzendausmachten. Viele

Hunde sind des Hasen Tod“, sagt das Sprichwort. Aber sogar einen Löwen kann ein Rudel Wölfe oder Hunde aufreiben, wenn sie zahlreich genug sind. So mußte Deutschland schließlich unterliegen. Trotz aller Verluste durch den Krieg und trotz der unsäglich großen Leiden, die der „Friede“ gebracht hat, steht im deutschen Volke noch viele Kraft, durch die es sich nach und nach wieder aus dem Abgrunde in die Höhe arbeiten kann, wenn das Volk — einzig ist. Was aber den äußeren Feinden nicht gelungen ist noch je gelungen wird, das wird die Zwietracht der streitenden Brüder zustande bringen. Jene haben für Deutschland das Grab gegraben; die freien Parteien werden es in dasjelbe hinabstoßen und die Erde hoch aufschichten, so daß die Sonne der Auferstehung sie nicht mehr durchdringen kann. „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ (Matth. 10. 36) Das gilt auch von Staaten. Vernunft und Geschichte lehren das. Aber was kümmern sich die meisten der deutschen Parteiführer um Vernunft und Geschichte?

D'Annunzio, der italienische Nationalheld.

Gabriele d'Annunzio, der italienische Dichter, erhielt vom italienischen König Viktor Emanuel den Titel eines Prinzen von Montenevoso, in Anerkennung seiner großen Verdienste um Italien. Seine Verdienste bestehen in erster Linie darin, daß er als echter Demagoge seine leidenschaftliche Rednergabe und seinen unbändigen Pögal auf das italienische Volk loselte, um Stimmung für den Eintritt Italiens in den Krieg auf Seite der Alliierten zu machen. Dieser Eintritt war längst beschlossene Sache gewesen; dazu drängte Italien, wie einer seiner Minister öffentlich bekannte, „der heilige Egoismus“ (il sacro egoismo), er wäre auch ohne d'Annunzio zustande gekommen. Doch erleichterte und beschleunigte seine Agitation den Schritt. Im Krieg selbst machte er sich als Flieger einen Namen; nicht daß er etwas geleistet hätte, aber durch seine zwecklosen Fahrten machte er doch viel von sich reden. Positives hat überhaupt ganz Italien nicht geleistet; nur zog es bedeutende Streitkräfte der Zentralmächte auf eine neue Front und zerplüßerte in deren Stärke; insolge dessen steckte es auch einen Teil der Krügelein, die sonst andere bekommen hätten. Italien hat im letzten Kriege konsequenter Tradition früherer Zeiten aufrechterhalten: es schloß sich der Seite an, die schließlich gewinnen mußte; es gewann selbst keine Schlacht, sondern erlitt überall Niederlagen; am Ende jedoch war es unter den Siegern und beanspruchte seinen zuten Anteil an der Beute. Nach dem Kriege aber zögerten die Alliierten, den Italienern Rume zu geben, das ihm in geheimen Abkommen als Lockspeise versprochen worden war. Da unternahm d'Annunzio — scheinbar auf eigene Faust, in Wirklichkeit aber jedenfalls mit der Zustimmung Italiens — die Befreiung von Triume und hielt es, bis die Verhältnisse sich so gestaltet hatten, daß es auch ohne seine weitere Mithilfe Italien zufallen mußte. Mussolini vollendete den Prozeß und Rume ist jetzt italienisch. — Das also sind

„die großen Verdienste“ d'Annunzios um sein Vaterland. Gleich seinem würdigen Vorgänger Garibaldi wird er wegen derselben in der italienischen Geschichte als einer der großen Nationalhelden fortleben. Man braucht wahrlich keinen kritischen Maßstab an d'Annunzio und seine Heldentaten anzulegen, um zu dem Schlusse zu kommen, daß er weiter nichts ist als ein abenteu erlicher Dancowurst. Aber das genügt zur Erklärung seines Erfol ges. Denn heutzutage gehört die Welt den Schwärzern und Gauklern.

Kleinere Nachrichten.

16. März. — Die Schwiegermutter in Bukarest hat ihrem Schwiegersohne Georg, dem ehemaligen Könige von Griechenland, den Kaiserstuhl, freierhand an seinen Thron zu verzeihen. Darnach zu sich zu nehmen, in die Abhängigkeit der königlichen Dynastie, die schon vor Wochen in der griechischen Katastrofe verjüngung ausgeprochen wurde, doch noch nicht endgültig sein. Aber wenn nicht alle Anzeichen trügen, und die endgültige Abhängigkeit schlaue kommen. Somit ist der Not der königlichen Schwiegermutter ein ganz weiner. Es sieht jeden falls schoner aus zu resignieren als abgelehrt zu werden. Vielleicht sind auch sonst noch manche Vorteile mit der „freiwilligen“ Resignation verbunden. Es muß der Königin von Rumänien äußerst schwer gefallen sein, einen solchen Not zu erteilen. Denn man sagt ihr, der ehemaligen englischen Prinzessin, nach sie hätte ihren Ehrgeiz darin gesetzt, jede ihrer Töchter an einen balkanischen Fürsten zu verheiraten und so gleichsam Rumänien zum Mittelpunkt und sich selbst zur Schwiegermutter des Balkans zu machen. — Es scheint eine weit verzweigte russische Organisation zu existieren, deren Zweck es ist, die Bolschewiki-Herrschaft in Rußland zu stürzen und den Großfürsten Cyril auf den Thron seiner Väter zu erheben. Diese Organisation soll Zweige in allen Ländern der Welt haben, besonders in England und Amerika. Cyril selbst, der in Paris verweilt, soll die Leitung derselben in seinen Händen haben. Der Großfürst erließ unlängst eine Proklamation an die Bauern und Arbeiter in Rußland, in welcher er dem Volke für den Fall seiner Thronbestätigung ausgedehnte Freiheiten verspricht. Daß die Tyrannen der Kommunisten keinen dauernden Bestand haben kann, ist wohl klar. Doch wird höchst wahrscheinlich noch viel Blut fließen, bevor in Rußland sich etwadrliche und menschwürdige Verhältnisse herausbilden werden, mögen dieselben ihm durch eine wirkliche Republik oder durch eine Rückkehr zur Autokratie nach dem alten System ist wohl ausgeschlossen. — Der russische Auslandsminister Tschitscherin richtete an Poincare einen scharfen Protest gegen die Ratifizierung der rumänischen Befreiung von Bessarabien unmittelbar vor dem Beginne der russisch-rumänischen Konferenz in Wien, die sich mit der bessarabischen Frage zu befassen hat. Er schreibt der französischen Aktion die Absicht zu, den Frieden im Südosten Europas zu stören, und macht Frankreich für allen daraus sich ergebenden Schaden verantwortlich. So ganz unredt hat er nicht. Aber es ist nicht der Fall. Diese Zustände

La Follette über die Weltlage und den Frieden Europas.

Bundes Senator Robert M. La Follette hat auf Eruchen des Milwaukee Herald einen Aufsatz geschrieben, in dem er sich eingehend über die europäischen Verhältnisse und über die Lage des deutschen Volkes verbreitete. Er beschreibt die furchtbaren Leiden des Volkes, das er zur selben Zeit von aller Schuld an seiner Lage von heute freispricht. Die französischen Imperialisten und Militaristen tragen die Verantwortung für die jetzigen Zustände in Europa herbeigeführt haben, die noch immer einen dauernden Frieden zu ermöglichen machen. In der Zukunft des deutschen Volkes wertete er dagegen dennoch nicht nachlassend den Wortlaut des Artikels:

Das deutsche Volk befindet sich zur Zeit in furchtbarem Not. Dies ist nicht die Folge der technischen Mängel oder eines Mangels an Fleiß oder Gewissenhaftigkeit auf seiner Seite, sondern weil dieses Volk als Nation — eindeutig betrogen von den den Männern, die den Vertrag von Versailles v trafen — unter dem schamlosen Militarismus von Frankreich zermalmt wird.

Als ich nach meinem Besuche des Ruhrgebietes und des belgischen Gebietes im Rheinland Deutschland im vorigen Oktober wieder verließ, wurde ich im Geiste noch lange verfolgt von Gesichtern verhungender deutscher Männer und Frauen und von dem Weinen und Geschrei unterernährter Kinder und Babies. Das Wetter war noch milde, die Papiermarkt, obwohl tiefig entwertet, hatte doch noch einen Wert, und die Fabriken außerhalb des Ruhrgebietes waren noch immer in wenigstens zufriedenstellender Weise tätig. Seitdem wurde die Papiermarkt zu einem unbestimmten mathematischen Begriff, und Fabriken in allen Teilen Deutschlands mußten geschlossen werden, wodurch die landesweite Beschäftigungslosigkeit erhöht wurde. Dann kam, bei einem bedrangenden Mangel an Heizmaterial in den Städten, der Winter heran, um weitere Schrecken denen zuzufügen, denen das deutsche Volk schon unterworfen war. Ich kann mir kaum die entsetzliche Notlage dieses einst so wohlhabenden und glücklichen Volkes vorstellen.

Jetzt stehen sie dahin und sterben da drüben — kleine Kinder, wie alte Männer und Frauen, zu Tausenden täglich. Diese sind die ersten, die erliegen. Und die Sterberate wird die Millionen erreichen, ehe ihnen die nötige Hilfe zuteil werden kann, ausgenommen das amerikanische Volk gibt, und gibt schnell und mit freier Hand. Ich bin sicher, daß auch unsere Regierung Beistand leisten wird, aber Geisgebungs-Maschinen arbeiten langsam und sind fortwährenden Unterbrechungen unterworfen. Mittlerweile muß Herz und Hand aufgehen in Amerika, damit jene leidenden Millionen so würdiger und hilfloser Menschen gerettet werden können.

Wären diese schrecklichen Zustände die natürliche Folge lasterhaften Lebens oder gar eines Verbrechens des deutschen Volkes gewesen, so hätte man sie mit größerem Gleichmut betrachten können. Aber das ist nicht der Fall. Diese Zustände

sind die logischen Konsequenzen des verruchten Übereinkommens, das Lloyd George und seine Spießgesellen in Versailles zurecht machten; die direkte und unmittelbare Folge der grausamen und tyrannischen gegen das deutsche Volk durch die Imperialisten und Militaristen Frankreichs unternommenen Maßregeln, bis vor kurzem mit der Zustimmung Großbritanniens und Italiens. Wohl ist es wahr, daß die britische Regierung jetzt gewahr geworden ist, daß dieses Vorgehen nicht nur den Handel ihres Landes zerstört und dadurch allgemeine Arbeitslosigkeit verursacht hat, sondern sogar durch den Machtzuwachs Frankreichs das Weiterbestehen des britischen Reiches gefährdet wird. Für nun können die politischen Parteien in England, die ebenfalls wie die Tories Partei, ein in die Verantwortung über die auf solche Weise verursachte Zerschmetterung Deutschlands, die große britische Arbeiterpartei muß aber gelagt werden, daß ihre Verantwortung gegen den französischen Imperialismus und den Vertrag von Versailles nicht ist. In den nationalen Bewegungen oder Verurteilungen bezüglich der britischen Sicherheit oder des britischen Prestiges entzerrungen ist, sondern auf Grundlage wahrer Menschlichkeit sich gründet.

Zur Entschuldigung seines Vorgehens verkündet Frankreich offen, es versuche auf diese Weise, sich „Reparationen“ zu verschaffen und die Kosten für den Wiederaufbau des durch den Krieg zerstörten Gebietes. Die französischen Imperialisten und Militaristen wollen überhaupt keine „Reparationen“. Was sie wollen, ist Deutschlands Zerschmetterung und die dauernde Besitznahme des linken Rheinufers. Doch vor allen Dingen verlangen die französischen Industrialen das Verfügungsrecht über deutsche Kohle und deutschen Rote und die meisten Industrie-Anlagen des Ruhrgebietes.

Ich glaube nicht, daß das französische Volk seine Zustimmung zu den Plänen und Zielen seiner Militaristen oder Kapitalisten geben würde, wenn es die wahren Zwecke und die unausbleiblichen Folgen kennen würde. Unglücklicherweise aber weiß das Volk Frankreichs immer noch nicht, welche Verbrechen im Namen Frankreichs begangen werden.

Nach und nach scheint aber doch die Wahrheit ins französische Volk zu dringen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß in der Frühjahrswahl der Ministerpräsident Poincare und seine Anhänger völlig unterliegen werden, und an Stelle seiner Regierung eine solche mit weit liberalerer Politik treten wird.

Witterweise ist das deutsche Volk Leiden ausgeleitet, wie sie in der Weltgeschichte noch keine Nation auszuhalten hatte. Nicht nur die Schrecken von Hunger und Kälte sind über daselbe hereingebrochen, sondern auch die ferneren Schrecken völliger Enttäuschung und niedrigen Verrats. Nicht der leiseste Zweifel besteht, daß dem gewöhnlichen Volk Deutschlands zu versprechen gegeben wurde von den Al-

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Das Kreuz am Fien

Doltsroman von Felix Haber

(Zuletzt)

Regina Belmonte, und allen her... das Kreuz am Fien... Regina Belmonte... Michael... das Kreuz am Fien...

Regina Belmonte, und allen her... das Kreuz am Fien... Michael... das Kreuz am Fien... Regina Belmonte... Michael... das Kreuz am Fien...

Regina Belmonte, und allen her... das Kreuz am Fien... Michael... das Kreuz am Fien... Regina Belmonte... Michael... das Kreuz am Fien...

Regina Belmonte, und allen her... das Kreuz am Fien... Michael... das Kreuz am Fien... Regina Belmonte... Michael... das Kreuz am Fien...

NGL NORTH GERMAN LLOYD Schiffskarten für neue direkte Verbindung: Bremen-Halifax. Dampfer „Bremen“ am 1. März von Bremen.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Gen. Blacksmith and Horse shoer. Repairs on all kinds of Machinery satisfactorily done.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig. Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.

Kaufe Schweine, Vieh und Schafe. Besichide jeden Dienstag von St. Gregor. Bezahle die höchsten Preise SAM MARKEL

Farm-Silbe besorgt! Unentgeltliche Vermittlung derselben durch die Canadian National Railways COLONIZATION AND DEVELOPMENT DEPARTMENT

LOTS OF MONEY TO LOAN on Improved Farms and you get your money QUICK. JNO. Q. BRANDON LAND, LOANS AND INSURANCE.

Die v... reie... Auslieferung... an das i... Warnung, de... fflabung d... Als ein... Preise unfer... viel Aufhebe... daß der Men... stahn das R... hatte erklin... Central Bl... schönen Bl... aufnehm... habe unter... müsse wahrh... deln können... reich bedeu... reichs durc... als eine vo... des österr... beitskraft u... die internat... Die im T... Plattes ver... tig nun ein... Wiener W... Reich. W... ber, Dr. J... Ausgabe vo... gespräch gr... tifer" und... öffentlich... Lobprüche... hier herin... in den N... Plattes n... Reich" die... von dem... In den wo... jedoch voll... (So... wir verge... ewige Ruf... leuchte ibi... Der Lo... leuchtet ü... rages N... Strahlen... der Dol... rot, als m... Alpenros... Finken ist... por... um trug... nen sich... gen, der... war, um... Todes zu... genden D... sie den t... Latemar... Schlern... lara, die... hes stra... dem sie f... ner fill... Weg ins... So it... im Lode... ja noch... im Lebe... Rom... sich der... so hell u... wie der... auf Gr... Nun... de gefu... und Tr... und d... Land, i... gen Le... gangen... Schöne... Dolom... Mid... Name... Und... die D... Latwin... Wein... Leute... oder f... Herd... gen -... immer... von C... mit a... bertou... men... Er... ler B... ken n... Wolf... Heige... ewig... um... mig... ein... Stren...

Die vielbelobte „Sanierung Oesterreichs durch den Völkerbund.“

Auslieferung von Land und Volk an das internationale Großkapital.

Warnung, daß Völkerbund zur Verflüchtung der Nationen beitragen mag.

Als ein Teil der katholischen Presse unseres Landes im November viel Aufhebens davon gemacht hatte, daß der New Yorker Finanzier Otto Kahn das Lob Monsignor Seipels hatte erlangen lassen, erklärte das „Central-Blatt“, man hätte diese schönen Redensarten mit Vorzicht aufnehmen müssen. Magr. Seipel habe unter dem Druck der Verhältnisse wahrscheinlich nicht anders handeln können, als er getan. Tatsächlich bedeute die Sanierung Oesterreichs durch den Völkerbund so viel als eine vollkommene Auslieferung des österreichischen Volkes, seiner Arbeitskraft und seines Eigentums an die internationale Hochfinanz.

Die im Dezemberheft des Central-Blattes vertretenen Ansichten bestätigen nun ein Aufsatz der angesehenen Wiener Wochenchrift „Das neue Reich“. Verfasser ist der Herausgeber, Dr. Joseph Eberle, der in der Ausgabe vom 26. Januar ein Zwiegespräch zwischen einem „Parteilocher“ und dem „Schriftstiller“ veröffentlicht. Jener macht es ganz genau wie unsere Blätter, die auf die Sophisterei des internationalen Bankiers hereinfallen. Ebenjovonig wie in den Ausführungen des Central-Blattes werden nun im „Neuen Reich“ die Verdienste Magr. Seipels von dem „Schriftstiller“ unterhöchelt. In den weiteren Ausführungen wird jedoch vollkommen bestritten, was das

Central-Blatt behauptet hat, daß Oesterreich in Schuldnechtschaft geraten sei, in einem Zustand, der sich nur ganz wenig unterscheidet von jener Dürigkeit, in die die Römer die von ihnen besiegten Völker zu zwingen pflegten.

Dr. Joseph Eberle erklärt nämlich: „Die Völkerbundskredite, auf denen die Sanierungsarbeit aufbaut, vornehmlich aus der Hand jüdisch freimaurerischer Hochfinanz stammend, sind offen oder stillschweigend an so gefährliche Bedingungen gebunden: Leistung von Wuchergeldern (für je 76 bis 80 erhaltene Goldkronen müssen 100 Goldkronen mit 8 Prozent verzinst und zurückbezahlt werden!) und, vor allem, absolute Schonung, möglichst freies Schalten und Waltenlassen, ja, womöglich positive Förderung der Hochfinanz. Verzicht auf alle antikapitalistischen und selbstverständlichen alle antijüdischen Maßnahmen — daß als Ergebnis ein verfluchtes Christenvolk auf jüdisch-plutokratischer Pflanztag droht, wenn nicht das Christenvolk in angestrengtester Arbeit geistiger und moralischer Erhaltung solche Gefahren paralytisiert, beziehungsweise sich dazu erzieht, in Zeiten größerer Unabhängigkeit vom Ausland, das Sklavensystem wieder abzuschütteln. Es droht die Gefahr, daß Oesterreich gerettet und die Krone stabilisiert wird, aber dabei Vermögen, Wirtschaft, sogar Literatur, Kunst und Wissenschaft in entsetzlichen Umfang der jüdisch internationalen Hochfinanz ausgeliefert werden.“

Einsehender weiß Dr. Eberle so dann auf gewisse Erscheinungen des österreichischen Lebens hin. Die Banken verdienen, ebenso die Vorkriegs- und jene Industrien, die für die plutokratische Oberschicht produzieren. Den Grundbesitzern in Stadt und Land geht es viel weniger gut. Mit anderen Worten, der Kapitalismus steht in Oesterreich in höchster Blüte, etwa so wie in einer römischen Provinz, die einem Steuerpächter zur Auslaugung übergeben war. Daher erklärt der „Schriftstiller“ dem „Parteilocher“: „Ja, Sanierung! Was sein, daß die Krone stabilisiert und die Grenzen gesichert werden, aber wenn nun inzwischen die ganze Gesellschaftsverhältnisse, die ganze Verteilung umgestülpt wird — radikal umgestülpt zu Gunsten der Geld-, Spezialanten und Schieberwelt und auf Kosten des Christenvolkes? Sollten noch fommen die Banken in so unerhörtem Ausmaß und dabei so unter dem Schein der Legitimität und Unbebelastung sich als Saugapparate betätigen wie jetzt, das Geld aus der Tasche der breiten Masse aufsaugend, und es langsam allmählich in die Taschen einer kleinen Geldhautenvölkeleinüberhebend. Selten noch waren so andauernde und so unerhörte Raubzüge in der Völkergeschichte. Die Investition ausländischen Kapitals in Oesterreich wird als Verdrängung der heimischen Volkswirtschaft gepriesen; sie könnte es sein; viel öfter ist sie Vernichtung österreichischen Vermögens.“

Man wird sich also nicht wundern dürfen, wenn die „Sanierung“ Oesterreichs durch den Völkerbund“ uns immer wieder als ein Meisterstück moderner Friedenspolitik hingestellt werden wird. Das internationale Großkapital hat hier mit Hilfe der Demofratie seinen entscheidenden Sieg nicht über die Monarchie, sondern überhaupt über den Staat errungen. Es hat den Weg gefunden, ohne sich mehr vor den Herrschern verbeugen zu müssen, ein ganzes Volk sich untertan zu machen, indem es ihm verpönt wurde mit allem, was sein ist, um das nackte Leben zu retten.

Was der Völkerbund Oesterreich angetan, sollte als Warnung dienen, daß er niemals die Hoffnung zu erfüllen im Stande sein wird, die wohlmeinende Männer und Frauen auch heute noch auf ihn setzen zu dürfen glauben. So lange die Staaten, worauf Freiherr von Bogatsch schon vor vierzig Jahren hinwies, vorzüglich die Interessen der Geldreichen vertreten, wird der Völkerbund nur wieder die Interessen der internationalen Hochfinanz fördern können, allen schönen Redensarten zum Trotz.

* Hautvolee, die Oberschicht, die obere Gesellschaft.

Die letzten Schranken sollen fallen!

Man will in den Ver. Staaten dem Zwei-Kinder-System völlig zur Herrschaft verhelfen.

Zweck einer verwerflichen Vorlage und die Pflicht der Katholiken, sie zu bekämpfen.

Frankreich muß die Eingeborenen Afrikas bewaffnen und in Europa verwenden gegen weisse Menschen, weil die geringe Vermehrung seiner Bevölkerung keine Staatsmänner gewinnt, zu solch gefährlichem Mittel Zuflucht zu nehmen. So offensichtlich diese Tatsachen auch sind, so sind sie doch nicht unumstößlich, andere Völker davon abzuhalten, die Unterfruchtbarkeit des französischen Volkes nachzuahmen. Im Gegenteil, in England, das seine ganze Jungmannschaft zusammenrufen mußte für den Kampf um Sein oder Nichtsein, wird die Geburtenbeschränkung seit Schluß des Krieges sozugen in allen Klassen gepredigt. Es sind besondere Beratungsstationen eingerichtet worden, wo die Frauen von Ärzten und Aerztinnen unterrichtet werden, die Zahl der Nachkommen zu beschränken. Ja, selbst öffentliche Beamte scheuen sich nicht, ihre Besorgnis über Gesundheitspflege Auskunft zu erteilen, dazu zu mißbrauchen, die schändlichen Lehren der Neu-Katholiker zu verbreiten.

Infolge dessen haben sich die Katholiken Englands gezwungen gesehen, den Kampf gegen diese ebenso häßliche wie verderbliche Erscheinung anzunehmen. Wie gemein es auch sein mag, auf diesen Gegenstand in der Öffentlichkeit einzugehen, so ist es eben doch eine Erfordernis der Pflicht, das zu tun, weil es sich um eine jener Erscheinungen handelt, an denen die Völker zu verderben pflegen, weil sie in ihrer Naturwidrigkeit mitliche Verderbnis und physischen Tod als Sold der Sünde zu Kolke haben. Auch uns wird es nicht mehr länger erspart bleiben, eingetreten in den Kampf gegen das bereits unheimlich anwachsende Uebel. Grundiert durch die Fortschritte, welche die öffentliche Verkündigung der Geburtenbeschränkung in England gemacht, brummt man auch in unseren Lande voll Ungeduld, die Mittel der sinnlichen Beschränkung der Geburten in Wort und Schrift bekannt zu machen zu dürfen.

Jene, welche sich zu Vorkämpfern einer so schändlichen Sache gemacht hatten, fanden sich bisher durch gewisse Bundesgesetze behindert. Während die Hälfte aller Staaten unseres Landes die Verbreitung solcher Schriftstücke nicht als unethisch und unzulässig verurteilt, verbietet dies gewisse Strafgesetze des Bundes ausdrücklich. Darauf hat man sich sogar in jenen Staaten, die dies Verbot nicht kennen, berufen. Infolge dessen war bisher die Tätigkeit jener, die es darauf absehen, die schandliche Sterilität im Volke zu befördern, eine nur beschränkte. Das soll nun alles anders werden, wenn es der Voluntary Parenthood League gelingt, ihre Absicht zu erreichen. Sie hat nämlich den Senator Cummins von Iowa und den Abgeordneten Baile von Colorado dazu veranlaßt, eine Vorlage einzubringen, welche jene bundesgesetzlichen Beschränkungen aus dem Wege räumen und die Verbreitung der Kenntnis der Beschränkung der Kinderzahl unter gewissen Bedingungen möglich machen soll. Die genannte Vereinigung hat nun sogar ein eigenes Bureau in Washington eingerichtet, in der Absicht, ihren Bemühungen zu Gunsten dieser Vorlage mehr Nachdruck verleihen zu können. Deren Präsidentin aber, eine Frau Mary Ware Demott, erklärt mit sicherer Miene: „Dem Kongreß sind wenige Vorlagen unterbreitet worden, welche den Willen des Volkes so klar ausdrücken, wie es die Cummins-Baile Bill tut.“ Sie beruft sich für diese Behauptung u. a. darauf, daß die Zahl der Geburten in den Ver. Staaten einen vollständigen Verfall für die Absicht der großen Mehrzahl unseres Volkes ist, die Vermehrung der Familie nur als den Entschluß des freien Willens zu gestalten.“ Was natürlich heißen soll, bei uns ist das Zwei-Kinder-System im vollen Schwunge.

Das ist ja leider wahr, und gegen dessen Unnatur erhebt sich nur selten eine Stimme. Wird es den Leuten, die in ihrer Verblendung die ebenso unethische wie gesundheitschädliche Geburtenbeschränkung über das ganze Land verbreiten möchten, nun noch gestattet, die letzten Schranken, welche noch Schutz gewähren gegen diese Völkerpest, so wird eine schamlose

Propaganda die Kenntnis dieser Dinge bis in die entferntesten Winkel des Landes tragen. Jene Volkselemente, aus denen sich eine Nation stetig erneuern muß, werden dazu erzo-gen werden, die natürliche Familie als unethisch zu vermeiden und zu verabscheuen. Dabei ist es sehr, daß ein Volk, dessen Familien nicht wenigstens im Durchschnitt vier Kinder zu haben, auf die Dauer nicht lebensfähig sein wird.

Der Kampf gegen jene Bill und jede Propaganda zu Gunsten der Geburtenbeschränkung ist daher, wie jeder Kampf gegen Sünde und Unnatur, ein Eintreten für das Fortbeleben und die Zukunft des amerikanischen Volkes. Mögen die Katholiken unseres Landes den Mut finden, ihn kraftvoll und nachdrücklich zu führen.

E. St. d. C. B.

Hinter den Kulissen.

Auf Anweisung des Präsidenten Obregon von Mexiko überbrachte kürzlich der mexikanische Gesandtschaftsträger Telleg dem Staatssekretär Hughes den Text einer kontraktlichen Vereinbarung, bei der es sich um eine mexikanische Anleihe handelt, welche eine von Thomas Lamont geführte Gruppe amerikanischer Finanziers bejurwortet und zu decken gewillt ist. Die Vereinbarung der Kontrahenten, der Obregon-Regierung, soll aber erst die Billigung Washingtons haben, ehe das Abkommen eingehend unterzeichnet wird. Der mexikanische Präsident handelte auf Ersuchen der amerikanischen Interessenten.

Wenn hier von einem Kontrakt und einem amerikanischen Darlehen die Rede ist, so darf man diese in der Geldleihepraxis üblichen Ausdrücke nicht blindlings nach ihrem Wortlaut deuten, sondern muß sie in die diplomatische Sprache übertragen, um darunter einen in der Höhe gehenden Handel, einen Em-march des amerikanischen Großkapitals in Mexiko, zu erkennen

Gesunde, glückliche Kinder und Erwachsene findet man in den Familien wo

Forni's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Es ist der Mutter erste Zuflucht, wenn eines ihrer Kinder erkrankt. Es ist sicher und zuverlässig. Bei Millionen von Familien, haben und drücken, findet man es in Apotheken.

Es ist aus reinen, brüstrichen Wurzeln und Kräutern bereitet, enthält keine schädlichen Erzeugnisse, und kann unbedenklich den Kleinen, sowie jungen und alten Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.

Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

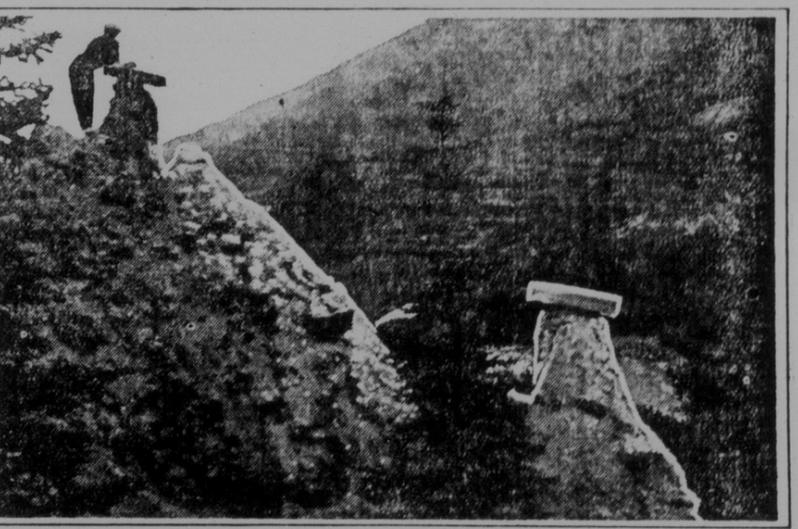
Teil der Welt, zu erkennen. Es ist bekannt, daß der große Kuban die Kontrolle des mexikanischen Handels in der Hand hat, weit reichende Privilegien im Besitz von Compeche mit zusammengehörenden Baggetunge und Kanalisationsrechten, sowie Verbesserungen und einen Kolonisationsplan auf „Kooperativer Basis“ zum Ende zweck unreserviert hat. Letztere des Kolonisationsplans wird von der mexikanischen Regierung erwartet, daß sie die Amerikaner ausgebeutete nationale Landereien erdichtet und daß sie auch den mexikanischen Zucker- und Bananenmarkt der finanziellen Kontrolle Amerikas unterstellt. Mit anderen Worten, das amerikanische Kapital ist jetzt von ihm selbst mit der Washington-Regierung in der Mexiko-Politik stets im Auge behalten, die natürlichen Hufequellen und die Märkte des Nachbarlandes unter die eigene Kontrolle zu bringen, merkt man wohl gerade. Die Dünkel Politik der englischen Anerkennung der Obregon-Regierung, der Intervention in der mexikanischen Politik hat ihre Kräfte unter dem Vorzeichen der Unterwerfung der mexikanischen Regierung unter die eigene Kontrolle zu gewinnen, die verlangten Kon-traktionen zu gewahren. Der unterbreitete Kontrakt enthält einige dieser Bestimmungen.

Diese Weltung der Dinge auf der amerikanisch-mexikanischen Schaubühne ist aber nicht von heute und gestern. Seit dem Einzug des Porfirio Diaz waren unter Intervention der Welt, Zucker, Tabak- und Bauholztraum, im Nachbarlande dabei, sich diese Wirtschaftsvorteile zu ergattern.

Weder Carranza noch Obregon hatten aber bisher ein Ohr für die Forderungen und Verbungen der mit dem Dollar in ihrer von der Hüfte baumelnden Weltweite Klempernden Columbia. Aus dem Grunde wurde Mexiko schon von der Wilson-Regierung die Anerkennung seiner Regierung verweigert, wenn man auch andere Gründe für diese Weigerung vorgab. Erst als Obregon Regierung zeigte, ein Wort mit sich reden zu lassen, erfolgte die Anerkennung.

Chac Frage braucht Mexiko Geld. Wir haben es. Unsere Finanziers sind nicht alle betrunken, die mexikanische Zucker-, Bananen- und Tabakindustrie zu ruinieren, wenn sie unter der mexikanischen Regierung die Wirtschaftsworte übererhalten. In den Parteienkreisen haben wir die schmerzhaftesten in Mexiko in der Hand und damit die Freiheit. Das war der zum Teil die Unterwerfung unter die Kontrolle der amerikanischen Regierung zu gewinnen, die verlangten Kon-traktionen zu gewahren. Der unterbreitete Kontrakt enthält einige dieser Bestimmungen.

THE HOODOOS, JASPER NATIONAL PARK



JASPER PARK LODGE, in Jasper National Park, Alberta, is ideally situated as a convenient center from which to climb mountains, traverse trails and motor roads, or embark on fishing and hunting expeditions; while golf, tennis, boating and bathing are right at its door.

For those who have just a short time to spend in the Park there are miles and miles of motor roads through winding valleys and up mountain grades, along the shores of swift rivers and past quiet lakes, to mountain, glacier and canyon.

Towering above all other peaks in the vicinity is stately Mount Edith Cavell, its crown of snow reaching a height of 11,033 feet. From Jasper or the Lodge Mount Edith Cavell is in full view, but it is only by travelling the eighteen miles to Lake Cavell, nestling at the foot of the mountain, that one can really see all the wonders of this now famous mountain named for that heroic British nurse, Edith Cavell, heroine of the Great War.

The peculiar formation of a glacier on the side of Mount Edith Cavell adds to the interest of the place. In a cirque between the mountain and the shoulder extending to the north is a hanging glacier covering about a third of a square mile. An ice fall about three hundred feet wide connects this with another glacier five hundred feet below. The irregular shape of which extends along the foot of the cliffs for more than a mile. This mass of ice presents the form of an angel with out-

stretched wings and has been aptly named "Glacier of the Ghost." At another point on the mountain a combination of rock and snow forms what appears to be a side view of the head of a turbaned oriental knight. In photographs taken from Chak Peak this formation is plainly discernible.

The road to Mount Cavell is along the valley of the Athabasca River, across the turbulent Miette River, Whistlers and Portal creeks, continuing across the historical Astoria River, which it follows in a southwest direction at the same time climbing the lower slopes of the mountain and finally reaching the shores of Lake Cavell. Many stops should be made en route to view such interesting features as the natural hoodoos with their flat stone hats just along the slope below the road.

Half an hour by motor from Jasper Park Lodge, with mirror-like lakes reflecting the ragged outline of forest and mountain for miles posts, brings one to Maligne Canyon. The scenery along this gradually ascending and winding roadway is unsurpassable. Skirting innumerable little lakes, each of a different hue from the light yellow coloring of Ochre Lake to the opal-like coloring of Lake Edith with its sandy beach for bathing, the road winds round above the Athabasca Valley and thence to Maligne River close to the Canyon.

Following the rocky path of the Maligne River for a short distance one comes to the mouth of the canyon through which great rushes

of water have been passing for many hundreds of years wearing away the rocks to a depth of two hundred feet in places. The canyon is a mile and a half long and is so narrow and irregular that in many places it is impossible to see the river flowing along far below. The water enters this huge crevice with a fall of seventy-five feet and goes tumbling through with a sullen roar.

Along the sides of the canyon are huge pot-holes, testifying to the velocity of the water and its erosive quality during the centuries. Near the top are great dents in the rock worn smooth and now covered with moss, and on shelves of rock fifty feet or so below the surface are evergreens fighting for life with barely a foothold in the rock.

Plainly discernible from the rustic bridges built across the canyon so that the falls and river below may be viewed with safety, are stretches of rock wall beautifully vari-colored, and where the river cannot be seen in the dark cavern below it sends its rumbling message to the top.

The mystery of Medicine Lake and the subterranean stream that joins the river below Maligne Canyon is intensely interesting and the rock formation around the lake is well worth the journey of ten miles from the Canyon to see.

Canada's most northerly national park is fast becoming one of the most popular playgrounds of the Dominion and every tourist who visits there becomes an ardent advertiser.

(Fortsetzung von Seite 2.)

wir vergeben... Herr, gib ihm die ewige Ruhe... und das ewige Licht leuchte ihm.

Der Tag will sinken. Die Sonne leuchtet über den Bergen wie ein feuriges Auge und wirft zurneunten Strahlen über die Welt. Die Gipfel der Dolomiten erglühen im Abendrot, als wäre auf ihnen ein Meer von Alpenrosen erblüht. Auf den höchsten Gipfen steigen lobend Klängen empor — und all die Berggipfel ringsum tragen goldene Kronen und schienen sich zu neigen vor dem Gemähtigen, der aus dieser Welt geschieden war, um durch die dunkle Pforte des Todes zu treten. In all ihrer prangenden Fürstentherlichkeit umstanden sie den toten König der Berge: der Latemar und der Rosengarten, der Schlern und die königliche Marnolata, die auf ihrem Haupte ein weiches strahlendes Diadem trug, mit dem sie dem toten König, wie mit einer silbernen Himmelstafel, den Weg ins bessere Land zeigte.

So hat Michael Pallanta, selbst im Tode noch groß und gewaltig — ja noch größer und erhabener als er im Leben gewesen war.

Vom Totenfriedhof herauf schwanen sich der Ton einer Glocke: das Klang so hell und rein wie Singschläute, wie der frohe Engelsgruß: Friede auf Erden!

Nun hatte Michael Pallanta Frieden gefunden.

Und immer noch Klang die Glocke und trug die Kunde hinaus ins Tal.

Da ging ein Trauern durchs Dorf und durchs Tal und durchs ganze Land, denn der Weiten einer im heiligen Land Tirol war von ihnen gegangen; der Held von Salan, der Schützer der Heimat, der König der Dolomiten!

Michael Pallanta ist tot, aber sein Name klingt durch die Zeiten.

Und wenn die Alpen grünen und die Herbstgoldenen Klingen, wenn die Lebnen donnern und wenn der rote Wein aus der Kelter quillt, wenn die Leute von Salan bei der Arbeit sind oder in stürmischer Winternacht am Herdfeuer sitzen und ihre Lieder singen — dann erzählt man immer und immer von den Taten des Schmiedes von Salan, und die Kinder laufen mit aufgefaltenem Atem und großen, verblühten Augen der wunderbaren Mär vom König der Dolomiten.

So oft aber zur Maienzeit die Täler blühen und die Berge sich schmelzen mit jungem Grün, und so oft das Volk von Salan zur Almweide zieht, steigen die Getreuen und Gina, seine ewige Braut, hinauf zur Paghöhe, um für Michael Pallanta, den König der Berge, den Retter des Tales, ein Wasserkrug zu beten droben beim Kreuz am Firm.

Deutschlands Zahlungen.

Die Behauptung, Deutschland habe seit dem Kriege noch so gut wie gar nichts getan, um seine Reparationsverpflichtungen zu erfüllen, gehört unzulänglich zu den behauptungen, die in dem Bericht der Wiener Konferenz über die Reparationsleistungen von 1919 bis zum 11. August 1923, Tag für Tag alle 15 Minuten ein Kohlenzug von 100 Waggons über die deutsche Grenze rollte und ohne Gegenleistung die Industriellen Belgiens, Frankreichs und Italiens näherte!

Aber diese Kohlenlieferungen in Höhe von rund 54 Millionen Tonnen im Werte von 2124 Mill. Goldmark sind ja nur ein unbedeutendes Teilstück dem gewaltigen Erbe, den Deutschland seit dem Waffentillstand bis zum 31. Dezember 1922 an seine früheren Feinde geleistet hat.

Deutschlands Tribut ist laut offiziellen Rechenstellungen für diesen Zeitraum bisher folgendermaßen bewertet worden:

1. Nach den unvollständigen Angaben der Reparationskommission mit 7,9 Milliarden (gegen 7,910,426,000 Goldmark).
2. Nach der Berechnung des französischen Kommissars der Reparationskommission Charles Gode mit etwa 14 Milliarden Goldmark.
3. Nach der Berechnung des europäischen Korrespondenten der „New York Times“, Charles G. Brown (vergleiche „New York Times“ vom 15. April 1923), mit 15,1 Milliarden Goldmark.
4. Nach Berechnung von J. Keynes (vergleiche „Nation“ vom 27. Okt. 1923), mit 20 bis 26 Milliarden Goldmark.
5. Nach Berechnung des Institute of Economics, Washington, in dem Werke: „Germany's capacity to pay“, mit 25,8 Milliarden Goldmark. (No. 3 bis 5 geben ausdrücklich die Berechnung höherer Schätzungen an).
6. Nach deutscher, auf den neuesten Stand gebrachter Berechnung 41,6 Milliarden Goldmark.

Diese Zahl entspricht — abgesehen von der Veränderung des Goldwertes — dem mehr als 10fachen der französischen, an Deutschland in den Jahren 1871 bis 1873 abgeleiteten Kriegsschadensabfindung; dem 2fachen Betrag der gesamten jährlichen Kohlenproduktion des Deutschen Reiches vor dem Kriege; dem mehr als 14fachen Betrag der jährlichen Stein- und Braunkohlenproduktion von Großbritannien vor dem Kriege; mehr als dem 6fachen Betrag der Einfuhr Frankreichs 1913; ungefähr dem 6fachen der deutschen oder englischen oder amerikanischen Friedensausfuhr; dem 6fachen Betrag des gesamten Goldbestandes der europäischen Zentralbankenbank Anfang 1914; fast der Gesamtsumme der Goldproduktion der Welt in dem Zeitraum von 1901 bis 1920.

In der deutschen Presse, die den Krieg und die Reparationsleistungen enthalten, die nach dem Vertrag von Versailles an Reparationsleistungen an Frankreich, Belgien, Italien und Jugoslawien zu leisten sind, ist die Reparationsleistung Deutschlands nicht nur als ein unbedeutendes Teilstück dem gewaltigen Erbe, den Deutschland seit dem Waffentillstand bis zum 31. Dezember 1922 an seine früheren Feinde geleistet hat, sondern als ein unbedeutendes Teilstück dem gewaltigen Erbe, den Deutschland seit dem Waffentillstand bis zum 31. Dezember 1922 an seine früheren Feinde geleistet hat, dargestellt.

Bei dieser Zahl ist noch nicht der Verlust in Anrechnung gebracht, den Deutschland durch Preisgabe des Reichs- und Staatsvermögens in Ost- und Westpreußen, in den deut-

lichen Kolonien und durch Verlust dieser Gebiete selbst, sowie der sonst abgetretenen Gebiete, erlitten hat. Es handelt sich dabei um weitere erhebliche Summen.

Deutschland hat trotz des außerordentlich hohen Wertes der Reparationsleistungen bis zum 11. August 1923 seine Verpflichtungen gegenüber den nicht am Waffentillstand beteiligten Staaten bis zu 25 Milliarden, die durch einen damaligen Goldmarkt von 7 Millionen Paardenmark, gegenwärtig durch den Wertverlust von 20 Prozent aller Aktien, Obligationen und Kassenanweisungen in dieser Zeit bisher rund 25 Millionen Goldmark aufgebracht und in Sachlieferungsverträge eingegangen, die es in annähernd gleicher Höhe verpflichten. Wenn dann über hinaus Deutschland Zahlungen aus dem Vertrage vorlau-

Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)

rade jetzt wird Poincaré seinen Protest nicht achten. — Wie einst die Revolution gegen den mexikanischen Diktator Porfirio Diaz im Grunde nichts anderes war als ein Krieg zwischen den amerikanischen und englischen Interessierten, so war es allem Anschein nach bei der letzten Revolution wieder. Die Regierung behauptet, die Beamten der britischen „Compagnie des Petroles“ (L'Agulha) oder „Mexican Eagle“ die Revolution angezettelt und den Rebellenführer Huerta an alle mögliche Wege unterstellt zu haben. Die Regierung selbst wurde, obwohl für ihr Vergehen bestraft, von der amerikanischen Regierung unterstützt, hinter der sich die Elmaguaten der vier Staaten verborgen. So geschieht es heutzutage gemeinhin. Die Kapitalisten in ihren Vereinen machen die Kriege und die betroffenen Menschen oder Völker kommen für das Kapital ihre Haut zu Markte tragen.

Bericht der Sachverständigen für deutsche Reparationen.

17. März. — Es heißt, daß der Bericht des ersten Komitees der Sachverständigen zur Feststellung der deutschen Reparationen vereinbart ist, obgleich noch Einzelheiten ausgearbeitet sind. Der Amerikaner C. G. Dawes, der mit dem „geündeten Menschenverstand“, ist der Vorsitzende dieses Komitees. Der ganze Bericht ruht auf folgenden Grundfragen: 1) Das deutsche Volk muß so viel an Steuern bezahlen als jedes Volk der alliierten Länder; 2) Deutschland muß den Höchstbetrag an Entschädigungen zahlen; 3) das deutsche Wirtschaftsleben muß unter deutscher Leitung frei funktionieren, ungehindert durch Einmischung von außen. Ohne Zweifel wird der offizielle Bericht genau diesen Richtlinien folgen. — Daraus kann man deutlich sehen, was Dawes unter „gesundem Menschenverstand“ verstanden hat, mit welcher Phrase er auf die Bühne trat und wodurch er so viel Aufsehen erregte. Es ist der gesunde Menschenverstand des Strahmens, der sein Opfer vollständig ausreißt und ihm höchstens die geringste Wunde hinterläßt; aber — da kommt der gesunde Menschenverstand herein — er fällt den Wunden nicht an, wenn seine Taten leer sind, sondern wartet auf Zeit und Gelegenheit, wo er mit Gold beladen seinen Heimat zurück. Dawes' gesunder Menschenverstand ist der des französischen Materialismus, der von Erwerbungen des natürlichen oder christlichen Sittengesetzes absolut unberührt bleibt; der sich über oder außerhalb dem Guten oder Bösen zu heben dünkt; dem als gut gilt, was Gewinn bringt, und als böse, was Verlust bringt oder den Gewinn verringert. Der Verlust des Materialismus ist derselbe, den der Yankee seinem hoffnungsvollen Sohne auf den Weg mitgab. Mache Geld! auf ehrliche Weise, wenn möglich, aber auf jeden Fall, mache Geld! Um nicht etwa doch An-

und solange, bis die deutsche Währung durch rücksichtslose Maßnahmen wenigstens einigermaßen beruhigt ist, einstellt, so kann auch deswegen ein objektives Urteil den guten Willen Deutschlands zur Erfüllung seiner Verpflichtungen nicht angeht. Vielmehr hat das französische Vorgehen, das im Vertrag zum Vertrag von Versailles sich aus der deutschen Konformität vorfindet und zum Schaden der überlieferten Glaubwürdigkeit der übrigen Berechtigten für eine Zeitlang leer ausgehen.

So gewaltige Leistungen, wie Deutschland zur Grund des Vertrages von Versailles in 4 Jahren aufgebracht hat, sind noch niemals in der Weltgeschichte einem Volke auferlegt und noch niemals in so umfangreicher Weise erfüllt worden. Der auf französischer Seite zu beachtende Hinweis auf die Kriegsschuld Frankreichs im Jahre 1871 bis 1873 kann nur die deutsche Leistung noch unterstreichen. (Amerita.)

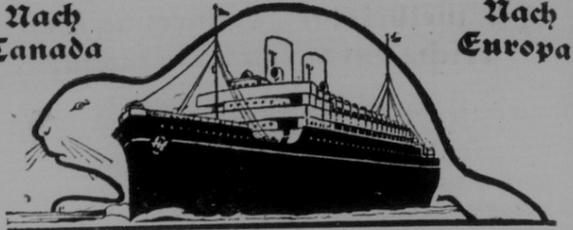
wandlungen von Gewissensbissen zu bekommen, stellte sich Dawes — das erhellt deutlich aus den ersten zwei Punkten — mit beiden Füßen auf die zwei großen Säulen: 1) daß Deutschland allein am Weltkrieg die Schuld trägt — deshalb muß es den Höchstbetrag an Entschädigungen zahlen; 2) daß das deutsche Volk bedeutend weniger an Steuern bezahlt als irgend ein Volk der Alliierten; — es würde natürlich dem dritten Punkt, daß die Schuldigen weniger zahlen sollte als der Unschuldige. Er zieht nicht in Betracht, daß Deutschland auch vor dem Kriege nicht so wohlhabend war, wie z. B. England oder Frankreich; oder daß Deutschland allein die ganze Last eines vierjährigen Krieges tragen mußte, während bei den Alliierten die Last verteilt war; noch daß nach dem Kriege die Alliierten das deutsche Reich nicht bloß seiner Kolonien und anderer großen und reichen Landstriche beraubten, sondern ihm auch im eigenen Lande noch alles abnahmen, dessen sie habhaft werden konnten, und vor allem, wo immer möglich, die deutschen Erwerbsquellen sabotierten; oder daß von 1919 bis zum Beginn des Jahres 1923 an Gold und Sachwerten unermessliche Summen von Deutschland in die alliierten Länder strömten; oder daß durch die Kosten der Besatzungstruppen und aller möglichen fremden Kommissionen dem deutschen Volk das Lebensmark ausgefressen wurde; oder daß infolge der von den Alliierten absichtlich herbeigeführten Verhältnisse in Deutschland Millionen von Männern ohne Beschäftigung sind und der ganze Mittelstand vernichtet ist. Dieses und vieles andere wird von der Rechnung ausgeschlossen. Wenn es dann wirklich der Fall sein sollte, was immerhin noch sehr zweifelhaft wäre, daß die Steuern des deutschen Volkes nicht die wirkliche Höhe der Steuern eines anderen Volkes erreichen, so wären dieselben doch relativ viel höher. Nach dem „gesunden Menschenverstand“ kann der Vetter nicht soviel Steuern bezahlen wie der Millionär. Stillschweigend nimmt Dawes auch noch eine andere Frage in seine Vorüberlegungen auf, eine Frage, deren Verbreitung sich Poincaré seit langem ganz besonders aneignen ließ, weil ohne dieselbe seine Behandlung Deutschlands doch gar zu ungerecht und gramlos erschienen wäre, die Frage nämlich, daß Deutschland aus Mangel an gutem Willen an Reparationen fast noch nichts bezahlt habe. — Das ist also der Standpunkt, den der „Sachverständige“ Dawes einnimmt. Darin stimmt er vollständig mit Poincaré und Konfortien überein. Wenn Poincaré selbst ihn angestellt und für seine Dienste bezahlt hätte, hätte er die Wünsche seines Herrn nicht getreuer erfüllen können. Aber in einem Punkte scheitern die beiden nicht übereinzukommen. Er verlangt nämlich, daß das deutsche Wirtschaftsleben unter deutscher Leitung funktionieren müsse, ungehin-

dert durch Einmischung von außen. Und doch ist es gerade dieser Punkt, der wahrscheinlich mehr als alles andere beweist, daß die ganze Unternehmung der Sachverständigen ein vorher abgekartetes Spiel war. So sehr sich auch Poincaré in seine Kniehöhlen verbissen hatte und oftmals hoch und teuer beschwor, daß da keine Änderung eintreten werde, so weiß er doch schon längst, daß das ganze Gebiet ein brachliegendes Feld bleiben wird, wenn es nicht ungehindert unter deutscher Leitung bearbeitet wird. Die Franzosen und Belgier konnten es wohl erwarten, aber sie konnten es nicht instandhalten und noch viel weniger aufbauen. Statt Gewinne abzuwerben, war die Ruhr die Ursache enormer Verluste für die Embrecher. So viel „gesunden Menschenverstand“ hat sogar Poincaré noch, um einzusehen, daß Franzosen und Belgier ihre ungeschickten Hände vom deutschen Wirtschaftsleben zurückziehen müssen, wenn sie davon die Früchte einheimen wollen. Aber die Rücksicht auf das Publikum verbietet es dem französischen Nachhaken, aus eigenem Antriebe dieses Eingeständnis zu machen. Wenn er aber auf den Bericht der Sachverständigen hin die für ihn unrichtbare deutsche Wirtschaft den Deutschen zurückgibt, so wird das in den Augen der Welt als ein Akt der Großmut erscheinen und zugleich den Geist der Friedensliebe und Nachgiebigkeit Poincarés beweisen. In das nicht ein schlauer Weg, um dem französischen Premier aus der Schlammasse zu helfen? Wer weiß, vielleicht rührt die Phrase vom „gesunden Menschenverstand“, die sich besonders auf den dritten Punkt bezieht, gar nicht von Dawes her, sondern von Poincaré selbst? Oder vielmehr von einer Macht, die über Poincaré und Dawes steht und für welche beide doch nur Handlanger sind — dem internationalen Kapital. Denn dieses ist es, auf deren Befehl die Alliierten Deutschland ausrauben, nicht zum Nutzen Frankreichs oder eines anderen alliierten Landes, sondern zum Nutzen des Kapitals. Wenn dann Deutschland zum Vorkriegsstand zurückgeführt ist, dann kommen die Alliierten an die Reihe: die offensibare Absicht des Kapitals ist es, alle Völker zu versklaven. Der Prozeß geht mit Riesenschritten voran.

Der geheime Vertrag zwischen Frankreich und Böhmen.

18. März. — Am 25. Januar wurde zwischen Frankreich und Tschechoslowakei ein förmlicher „Freundschafts“-Vertrag abgeschlossen. Man hat sich darüber in manchen Orten, vor allem auch in England, aufgeregt. Doch warum das? Ist es doch das allseitige Bestreben, namentlich unter den ehemaligen Alliierten, eine wahre Weltfreundschaft herbeizuführen. Man kann sagen, daß sie — falls man ihren großen Sprüchen Glauben schenken will — den ganzen Krieg gerade zu dem Zwecke geführt haben, ein für allemal alle Kriege aus der Welt zu schaffen und einen allgemeinen Frieden, allseitige Freundschaft zu stiften, mit einem Worte, eine Entente cordiale herbeizuführen, die alle Völker einschließen soll. „Seid umschlungen, Millionen!“ Wenn jetzt Frankreich und Böhmen mit dem guten Beispiele vorangehen und sich in herzlicher Freundschaft in die Arme fallen, so sollte man ihnen zu dem Vertrag von allen Seiten gratulieren. Doch England und andere waren darüber verärgert. Trauten sie etwa dem Schauspiel nicht recht? Nun, sie haben mit den beiden lange genug unter einem Dache gewohnt, sie sollten dieselben wohl kennen. Gerade jetzt kommt ein Geheimvertrag ans Tageslicht, der beweist, daß jene recht Lunte gerochen haben. Der „Freundschafts“-Vertrag war nur Camouflage — um diesen schönen Namen aus Kriegszeit zurückzuführen ins Gedächtnis zurückzuführen. Er sollte den Völkern Sand in die Augen streuen, damit sie die wahren Absichten dieser sonderbaren Brüder nicht sähen. Doch, es ist nicht so sein gesprochen, es kommt doch an die Sonnen; jetzt kennt die Welt auch den wirklichen Vertrag. Das wird den Franzosen Poincaré

Nach Canada



Nach Europa

CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linien

Direkter Verkehr zwischen Canada und Europa

- CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie kann Ihre Familien-Angehörigen, Verwandten oder Freunde in der aller kürzesten Zeit nach Canada bringen, zum billigsten Preise.
- CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie besitzt zwanzig große Schiffe, die alle paar Tage von Hamburg, Cherbourg, Antwerpen und Havre direkt nach Canada fahren.
- CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie hat ihre eigenen Büros in Hamburg und Berlin, sowie in anderen bedeutenderen Städten des europäischen Kontinents, einschließlich Moskau, Kowno, Libau, Bukarest, Prag, Warschau, Lemberg.
- CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie Büros sind den Passagieren behilflich bei der Erlangung ihrer Reisepässe und bieten ihnen schnellste und zuverlässigste Bedienung.
- CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie sendet Ihnen vollständig frei alle Dokumente die man ausfüllen muß, wenn man Leute von Europa nach Canada bringen will.
- CANADIAN PACIFIC Dampfschiff-Linie hat, um ihrer deutschen Kundenschaft entgegenzukommen, eine Korrespondenz-Abteilung eröffnet, und ist nun in der Lage, alle Ihre Anfragen in deutscher Sprache zu beantworten.

Weitere Auskunft, woraus Ihnen jedoch keinerlei Verpflichtung erwächst, erhalten Sie persönlich oder schriftlich durch Ihren Lokalagenten oder durch

W. C. CASEY,

General Agent, CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS, WINNIPEG, MAN.

364 Main Street

und den Böhmen Benes suchs teuflisch machen. Aber, klug wie sie sind, werden sie sich das nicht anmerken lassen. Es ist recht interessant, einen Blick in diesen Geheimvertrag zu werfen. Er enthält vor allem ein förmliches Schutz- und Trugbündnis gegen Deutschland, jedoch die zwei Mächte in irgend einem Kriege, den sie aus irgend einem Grunde gegen Deutschland führen, zusammenstehen müssen. Auch würden in dem Falle, daß Deutschland und Polen in Krieg geraten sollten oder daß Rußland in irgend einem Kriege von Deutschland unterstützt würde, die beiden zugleich gegen Deutschland ziehen. Polen aber wird bloß gegen Deutschland beschützt; denn in einem etwaigen Kriege zwischen Rußland und Polen werden sie neutral bleiben. Wenn Rumänien von Rußland angegriffen wird, werden sie ersteres mit Waffen versorgen; in einem Kriege zwischen Ungarn und Böhmen wird dieses von Frankreich mit Waffen versorgt. Mit allen Mitteln und, wenn notwendig, sogar mit Krieg werden sie eine Verbindung von Oesterreich und Deutschland oder die Wiedereinführung der Habsburger in Oesterreich oder die Wiederherstellung der Hohenzoller Dynastie in Deutschland betämpfen. Auch Italien findet Beachtung; etwaigen Aspirationen Italiens, das Mittelmeer zu beherrschen, werden sie heftigen Widerstand entgegenzusetzen. — Das ist also in allgemeinen Umrissen der geheime Vertrag, der am 25. Januar zwischen Frankreich und Böhmen abgeschlossen wurde. Er entspringt fast ausschließlich dem bösen Gewissen Frankreichs. Wegen der unerhörten Verbrechen, die es gegen Deutschland begangen hat und die es nicht einmal einzustellen, viel weniger gutzumachen beabsichtigt, sieht es überall Rachegeister sich erheben. Diese sieht es aus dem unterdrückten Volke selbst kommen und trifft deshalb alle Vorkehrungen, um jede Vergeltungsmöglichkeit von dieser Seite schon im Keime zu ersticken. Das wird wohl einstweilen gelingen. Doch sollten die Franzosen nicht vergessen, auch mit Demjenigen zu rechnen, der gesagt hat: „Mein ist die Rache, und ich will vergelten zu seiner Zeit“ (Deut. 32. 35.) Das ist Derjenige, dessen Sterne Frankreich vom Himmel herabgerissen hat, wie sich nach der großen Verbauung der Kirche Viviani brüstete.

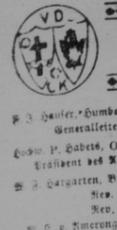
Privatigentum ist während des Krieges in Amerika vogelfrei.

19. März. — Der Gerichtshof für Rechtsansprüche in Washington hat sein Urteil abgegeben über die 28 Klagen, welche deutsche und österreichische Schiffsgesellschaften eingereicht hatten. Sie hatten Schadenersatz für die Beschlagnahme

ihrer Passagier- und Frachtschiffe während des Krieges verlangt. Natürlich wurden diese Klagen glatt abgewiesen. Doch waren die Richter nicht damit zufrieden, bloß das trockene Urteil zu verkünden. Der Amerikaner ist sich bewußt, daß er den Versuch hat, niedrigstehenden Völkern den Weg zu den Höhen zu weisen, in denen er selbst thronet. Deshalb wurden die Kläger in väterlicher und lehrmeisterlicher Weise belehrt, daß sie bisher einer ganz irigen Ansicht gehuldigt hätten. Die Deutschen und Oesterreicher hatten nämlich mit dem neuesten „Fortschritt“ nicht gleichen Schritt gehalten und hatten bis jetzt die altmodische und abgelebte Idee, daß privates Eigentum nach dem internationalen Rechte, wenn nicht gar nach dem Naturrechte, auch im Kriege vor Beschlagnahme geschützt sei. Wann und warum und nach welchem Recht Amerika das internationale Recht abgeschafft hat, wurde nicht gesagt. Der Schüler braucht ja auch nicht alles zu wissen; es genügt, daß der Lehrmeister mit seiner Autorität für seine Behauptung einsteht. Die Kläger werden sich jetzt vorkommen, wie einst Johannes der Täufer. Dieser war auch unter dem veralteten Eindruck, daß es für einen Mann Unrecht sei, einem anderen sein Weib zu entreißen, besonders wenn der Beraubte ein Bruder des Entführers ist. Mit dieser Ueberzeugung trat er vor den Ehebrecher und Blutschänder Herodes. Dieser jedoch belehrte den Heiligen eines Besseren, indem er ihn in den Kerker warf. Da sich derselbe aber nicht belehren ließ, nahm er ihm den Kopf ab. Jene Deutschen und österreichischen Kläger werden gut daran tun, von der traurigen Erfahrung des hl. Johannes zu lernen und ihre Ansprüche nicht weiter zu verfolgen. Sonst wird der Untel Sam noch obendrein ungemütlich.

Vorab hat die Untersuchungen satt.

Von unerwarteter Seite ging dem Senate der Ver. Staaten im allgemeinen und der republikanischen Partei im besonderen eine Warnung zu. Sie kam vom Senator Vorab aus Idaho, der eintritt zu den „Unversöhnlichen“ zählt, jetzt aber sehr versöhnlich geworden zu sein scheint. Die ewigen Untersuchungen und Enthüllungen gehen ihm auf die Nerven. Er gibt den Rat, der Kongreß solle seine „Grand Jury“-Tätigkeit aufgeben und statt dessen seine Zeit und Energie einer aufbauenden Gesetzgebung widmen. Das Volk werde nämlich mit dem jetzigen „ziellosen“ Programm bald unzufrieden sein und, falls nichts Positives geleistet wird, werde die am Ruder befindliche Partei weggeschwemmt werden. Was er da von der aufbauenden Gesetzgebung (Fortsetzung auf Seite 8.)



Generalschrift...
Ben sich zwei...
eine neue: Dr...
nes im Vieco...
ton melbet...
ton Intel, der...
dem Verein...
Wie wünsch...
fien Erfolg...
werder: Vor...
Schriftführer...
die Jahrever...
stattgefunden...
haben für das...
Statutenent...
nen hiermit...
klärung des...
des Volksoer...
mit im Austr...
Vorstandes...
beit noch kein...
ter haben, so...
und tieferem...
sens unferes...
Wir werden...
regung, we...
einzmitglied...
kann, müssen...
sam machen...
en, welche...
so zum Wele...
ten, daß sie...
störung des...
werden förm...
find unferes...
1. Der V...
Wir können...
nes Ganzes...
so wie wir...
was würde...
wir noch un...
trennt wier...
hatten ein...
alle ihre Fe...
Dieser hieß...
le und herr...
des Reichs...
sie zuerst...
zu stiften...
eine Provi...
wenn dann...
und Hade...
selbst Bür...
waren, dar...
vor um ein...
Bürlichkeit...
Reich unter...
bringen...
während de...
land vom...
gerissen w...
das Mitte...
Deutschlan...
niges Deu...
zen Welt...
man Zwöl...
ins Böhm...
und zwölf...
und bald...
Boden...
nung...
nichts im...
men wech...
Trennung...
trägt. F...
verein, G...
eine, G...
und Orts...
stufungge...
tionszw...
keine Tr...
ben bri...
zur Auf...
einzelne...
hängig...
here Ve...
ihre ei...
kräft de...
könte i...
trennt...
schlagen...
das vo...
kann e...
Welche...
marich...
Doch n...
festen...
vorgez...
marich...
welche...
frühlu...
Doch...
Locher...
einand...



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Präsident: Gumbolt, Sask., **Generalsekretär:** P. Junke, O.M.I., Regina, Sask.
Generalsekretär: Gumbolt, Sask., **Generalsekretär:** P. Junke, O.M.I., Regina, Sask.
Präsident: Gumbolt, Sask., **Generalsekretär:** P. Junke, O.M.I., Regina, Sask.
Generalsekretär: Gumbolt, Sask., **Generalsekretär:** P. Junke, O.M.I., Regina, Sask.

Vereinsnachrichten.

Wieder haben sich zwei Ortsgruppen bei der Generalleitung gemeldet. Zweck einer neuen Ortsgruppe St. Johannes im Bismarck-Distrikt. Von dort meldet der Schriftführer Anton Tittel, daß sich 27 Mitglieder dem Verein angeschlossen haben. Wir wünschen der Ortsgruppe besten Erfolg. Ortsgruppe Großwerder: Von hier berichtet der Schriftführer Joseph Schachtel, daß die Jahresversammlung am 2. Dez. stattgefunden hat. 66 Mitglieder haben für das neue Jahr einbezahlt.

Statutenklärung. Wir beginnen hiermit einen Versuch zur Erklärung des Geistes der Statuten des Volksvereins. Wir handeln damit im Auftrage des allgemeinen Vorstandes, doch soll die ganze Arbeit noch keinen offiziellen Charakter haben, sondern unsere Vereinsmitglieder zu regerem Nachdenken und tieferem Verständnis des Wesens unseres Volksvereins anleiten. Wir werden froh sein für jede Anregung, welche uns von den Vereinsmitgliedern gegeben werden kann, müssen aber darauf aufmerksam machen, daß einige Hauptlinien, welche hier festgelegt werden, so zum Wesen des Vereins gehören, daß sie ohne Gefahr der Zerstörung desselben nicht geändert werden können. Diese Hauptlinien sind unseres Erachtens folgende:

1. Der Verein muß einig bleiben. Wir können nur als ein geschlossenes Ganzes etwas erreichen. Schon so wie wir sind, sind wir schwach; was würde aus uns werden, wenn wir noch unter uns uneinig und getrennt würden? Die alten Römer hatten einen Grundsatz, mit dem sie alle ihre Feinde vernichtet haben. Dieser hieß: Divide et impera: teile und herrsche. Wenn sie ein fremdes Reich erobern wollten, suchten sie zuerst in demselben Uneinigkeit zu stiften. Sie hegten eine Partei, eine Provinz gegen die andere, und wenn dann in dem Lande Streit und Hader erwacht war, wenn selbst Bürgerkriege ausgebrochen waren, dann griffen sie ein, scheinbar um einer Partei zu helfen, in Wirklichkeit aber, um das ganze Reich unter ihre Dienstbarkeit zu bringen. Auf demselben Wege ist während der Reformation Deutschland vom katholischen Glauben losgerissen worden. Und war das nicht das Mittel, mit dem die Alliierten Deutschland besiegten? Ein einziges Deutschland konnte der ganzen Welt standhalten. Daher läte man Zwietracht und Mißtrauen ins Volk, zwischen die Parteien und zwischen Volk und Regierung und bald lag das große Reich am Boden. Das soll uns eine Warnung und Lehre sein. Es darf also nichts in die Statuten aufgenommen werden, was den Keim der Trennung und Auflösung in sich trägt. Freilich haben wir im Volksverein, wie in jedem größeren Vereine, Einteilungen in Distrikte und Ortsgruppen. Aber diese Abteilungen dürfen nur zu Organisationszwecken dienen, sie dürfen keine Trennung innerhalb desselben bringen. Sobald eine Einteilung zur Aufteilung wird, d. h. sobald die einzelnen Gruppen unter sich unabhängig sind oder nur eine lose äußere Verbindung haben, aber alle ihre eigenen Wege gehen, ist die Kraft des Vereins gebrochen. Man könnte da fragen: warum nicht getrennt marschieren und vereint schlagen? Aber dieses Sprichwort, das vom Kriege genommen ist, kann einen falschen Sinn haben. Welche Armeen können getrennt marschieren und vereint schlagen? Doch nur die, welchen von einer festen Oberleitung genau die Wege vorgezeichnet sind, auf denen sie marschieren müssen, die Armeen, welche auf ihrem Marsche in enger Fühlung miteinander und mit dem Obersten Generalstabe bleiben. Vordert sich dieses Verhältnis untereinander und diese enge Abhängig-

St. Peters Kolonie

Leofeld. Fräulein Klara Hagen hatte guten Erfolg im Einsammeln von alten Kleidern für die Armen Deutschlands. Sie hat bereits einen genügenden Vorrat für die erste größere Sendung. Mehrere junge Freundinnen sind ihr beim Sortieren, Ausbessern und Einpacken behilflich. Eine weitere Sendung wird später folgen. Wir hätten gerne auch von anderen Gemeinden Freiwillige, die sich dieser Liebesaufgabe unterziehen würden. Jede Zeit ist geeignet, um Nächstenliebe zu üben. Die Fastenzeit eignet sich ganz besonders hierfür.

Annahme im Herr Alois Daus, der sich etwa 3 Monate auf Besuch in Minnesota aufhielt, ist wieder zurückgekehrt. Auch Herr J. A. Ketter, der schon einige Wochen wieder zu Hause ist, war dort einige Monate auf Besuch. Ob sie den Zweck ihres Besuches ganz erreicht haben, ist schwer zu sagen.

Herr Alois Specht hatte das Unglück, von einem Pferde geschlagen zu werden. Ein Knochen in einem Bein ist gebrochen und er befindet sich im Hospitale zu Humboldt.

Zur Freude seiner Eltern kehrte im Hause des Herrn Anton Knüttig ein kleines Mädchen ein.

Herr P. J. Hoffmann besuchte die Versammlung der Canadian Red Poll Association, welcher er schon seit mehreren Jahren als Mitglied angehört. Er wurde abermals zum Amte des Sekretärs erwählt, das er schon einige Zeit inne hat.

Am Abend des 19. März fanden sich die Mitgl. des christl. Männervereins im Pfarrhause ein, um in Gestalt einer sogenannten „surprise party“ das Namenstagsfest ihres Herrn Pfarrers, des Hochw. P. Joseph Widel, zu feiern. Die Frauen waren nicht mit leeren Händen gekommen, so daß niemand hungrig sich entfernen mußte. Die Gesellschaft verbrachte unter Musik und verschiedenen Spielen einige recht gemütliche Stunden.

Münster. — Frau Margareth Lauer hat aus den Ver. Staaten die Trauerhose erhalten, daß dortselbst ihr betagter Vater Andreas Herzig gestorben ist.

Am Passionssonntag Nachmittags wird in der St. Peterskirche der Firmungsunterricht beginnen. Zum heiligen Firmungssakramente werden alle Kinder zugelassen werden, die bis zum 8. Juni dieses Jahres ihr 11. Lebensjahr zurückgelegt haben werden.

Nächsten Sonntag, den 30. März, wird in Münster in der Schulhalle die jährliche Gemeindeversammlung und Kirchenvorwahl stattfinden. Wie aus dem soeben erschienenen Jahresbericht

a) der Verein niemals zu einem „Geldverein“ werden. Die Beiträge sollen einzig die Verwaltungskosten decken, und höchstens ein kleines Kapital sichern für Zeiten der Not oder des Kulturkampfes. Alle Versicherungs-, Kranken-, Todes- oder ähnliche Kasien müssen ausgeschlossen sein. Das alles ist sehr gut in sich, aber es entspricht nicht dem Zwecke und der Organisation des Vereins, so wie er von Anfang an aufgefaßt wurde. Es darf b) niemand durch den Verein oder mit Vereinsmitteln Geld machen oder seine Stellung, sein Ansehen im Verein geschäftlich ausnützen können. Hier ist beständige Wachsamkeit erforderlich, und müssen die Statuten klar festlegen: daß alle Beamten des Vereins unentgeltlich oder mit einer festgelegten Entschädigung versehen werden müssen; daß von Vereinsbeamten keine Kommissionen im Namen des Vereins genommen werden dürfen; irgendwelcher finanzieller Nutzen, welcher aus der Vereinsarbeit fließt, muß der Vereinskasse zugeführt werden; daß finanzielle Unternehmungen, die durch den Verein oder mit seiner moralischen Unterstützung ins Leben gerufen werden, z. B. katholische Zeitungen, Lehreragenturen, Einwanderungsagenturen, nicht vom Verein selber geleitet werden, sondern unabhängig von ihm sein müssen; auch die Vereinsmittel nicht zu ihrem Vorteile gebrauchen dürfen. (Hochw. P. Junke, O.M.I.)

der St. Peters Gemeinde ersichtlich ist, wurden im vergangenen Jahre die Kirchenschulden um \$1300 vermindert.

Am 19. März, dem Fest des hl. Joseph, gingen alle jene Kinder der St. Peters Gemeinde, die kurz zuvor in den Verein der Kindheit Jesu aufgenommen worden, bei dem Hochamte um 9 Uhr zur hl. Kommunion. Nach dem Hochamte empfingen alle Mitglieder des Vereins eine geweihte Medaille und einen besonderen Segen der Kirche. Der Verein zählt bereits 130 Mitglieder.

Am Feste des hl. Benedikt, dem 21. März, war in der Kathedrale um 9 Uhr Hochamt und hierauf Kreuzwegandacht und Segen mit dem Allerheiligsten.

In der Familie des Herrn Frank Biewer ließ sich ein kleines Mädchen häuslich nieder, um Vater und Mutter das Leben zu versüßen.

Letzte Woche wurde in der Zeitung ein Fehler gemacht. Es ist nicht Wm. Fehrenbach, sondern Wm. Fernholz, welcher Kleider für die Armen in Deutschland sammelt. Hoffentlich werden recht viele seinen Liebesdienst unterstützen. Er hat bereits einige Bündel Kleider abgeliefert.

Am vergangenen Montag begab sich der Hochw. Herr Abt Michael Geßhartsberger auf eine mehrtägige Reise nach den Ver. Staaten. Der Hochw. P. Bernhard, O.S.B., begleitet ihn. Derselbe wird die Gelegenheit benützen, um im Interesse der Einwanderung zu arbeiten.

Das Wetter war während der ganzen Woche mild und jeden Tag schmolz der Schnee ein wenig. Einige Tage waren ziemlich teib und unfreundlich, und wegen des Nebels konnte die Sonne vielfach nicht ihre volle Kraft entwickeln. Am Montag hatten wir garliges Wetter. Man weiß nicht recht, ob man sagen soll, daß es schneite oder regnete, es war so halb das eine, halb das andere. Das Automobilfahren war wahrlich kein Spaß, da man kaum durch das Glas sehen und die Spur im Auge behalten konnte. Es muß gerade so ein Tag gewesen sein, als der „Trompeter von Säckingen“ von seiner Liebsten Abschied nehmen mußte: „Zum Abschied nehmen muß das rechte Wetter!“ Das war auch der Tag, an dem der Hochw. Herr Abt und Hochw. P. Bernhard nach den Staaten reisten. Hoffentlich waren ihre Gefühle nicht so trüb wie das Wetter. Doch wenn man liest, daß kürzlich in Nebraska, Kansas, Missouri und anderen Staaten Eis und West die Schneegestöber für einige Tage allen Verkehr hinderten, so kann man in Canada schon einige trübe Tage mit Ergebung hinnehmen.

Während der vergangenen Woche liefen folgende Gaben ein: Für die armen Kinder in Deutschland: von Ungenannt, St. Gregor 15.00 von Ungenannt, Anaheim (durch W. C. v. A.) 1.50 Bergelt's Gott! „Gib von deinem Vermögen und wende von keinem Armen dein Angesicht ab; denn also wird geschehen, daß des Herrn Angesicht auch von dir nicht abgewendet wird.“ (Job. 4.7.)

Beauchamps. In der Einsiedelei zu leben, wie der hl. Antonius, bedeutete früher ein großes Opfer. Darum wurden die Väter in der Wüste, welche in dieser Lebensart ausharrten, auch sehr große Heilige. Ein Opfer ist es auch heutzutage noch, ferne vom Verkehr und mit nur wenigen Menschen im Umkreise zu leben. Doch haben die modernen Erfindungen auch herein manche Erleichterung gebracht. Durch das Radio dringt gar manches Befehlende und Unterhaltende auch in die abgelegenen Plätze, und noch steckt diese Erfindung erst in den Kinderschuhen. Der Hochw. P. Gregorius erfreut sich oftmals an Musik und Heden, die von weiter her in den Ver. Staaten kommen. Auf die anderen Erdteile hat er in Radio noch nicht eingestellt. In neuerer Zeit kommt regelmäßig ein ausgezeichnetes Programm von Hastings, Nebraska. **Cudworth.** Beim Hotelbrand gelang es dem vereinten Bemühen der Nachbarn, die angrenzenden

BARBER'S DRUG STORE
 HUMBOLDT — Wo es sich lohnt zu kaufen — SASK.
 Der Drug Store mit führenden Agenturen wie **REXALL PREPARATIONS**
 Victrolas und Victor Records. Edison Phonographs
 — Eastman Kodaks und Films

den Geschäftsgebäude von Schmitz und Wunderlich zu retten. Vorlichtehalter hatten sie die Waren daraus entfernt.

Frau Jakob Granich, die am 14. März in das Hospital zu Saskatoon verbracht wurde, wird als schwer krank gemeldet. Hoffentlich wird sich ihr Zustand bald zum Besseren wenden.

La Follette über die Weltlage und den Frieden Europas.

(Fortsetzung von Seite 1.)
 lierten und vor allen Dingen vom Präsidenten Wilson, daß, wenn sie an die Stelle der kaiserlichen Regierung eine Republik setzten, sie mit aller nur denkbaren Rücksicht behandelt würden, und höchstens zur Zahlung für den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Gebiete in nördlichen Frankreich und in Belgien angehalten werden würden. Angeregt durch dieses Versprechen, hat das deutsche Volk die kaiserliche Regierung beiseite und an ihre Stelle eine der fortgeschrittenen Regierungen gesetzt, die je geschaffen wurden, begründet auf eine liberale und wohl durchdachte Verfassung. Das Volk legte die Waffen nieder und erwartete mit felsenfestem Vertrauen, hervorgehoben durch die eigene Offenheit und Charakterlichkeit, die gerechte und anständige Behandlung, zu der es infolge seiner eigenen Aufrichtigkeit und des gezeigten Vertrauens berechtigt war.

Aber es wurde verraten durch die Friedensmacher. Einer dieser, Woodrow Wilson, war der Hochkommandierende unserer Truppen in Frankreich, und nachdem die Deutschen sich entworfen hatten, wurden sie dazu gezwungen, die drückendsten Bedingungen anzunehmen, die jemals in der Weltgeschichte einer besiegten Nation aufgedrungen wurden. Und um dem Schaden auch noch die Beleidigung zuzufügen, wurden sie durch eine grausame Blockade gezwungen, ein Bekenntnis zu unterzeichnen, daß sie, das heißt die Bewohner Deutschlands, allein verantwortlich gewesen seien für den Ausbruch des Krieges. Seitdem sind sogar noch die maßlosen Bestimmungen des Vertrages von Versailles übertreten worden, indem deutsches Land in völkerrechtswidriger Weise von fremden Truppen besetzt wurde. Um die Zustände noch unerträglicher zu gestalten, befinden sich unter diesen Truppen zehntausende Schwarzer,

die unter den unzivilisierten Völkern Afrikas angehoben und als Rekruten eingezogen wurden. In der ganzen Weltgeschichte der Menschheit wurden niemals solche Schandthaten an einem gebildeten Volke begangen.

Man mag denken, daß die Enttäuschungen, die Verräterei und die Erniedrigung, denen das Volk ausgesetzt war, dessen Geist gebrochen hätten. Doch dies ist nicht der Fall. Sie haben zwar einen unbeschreiblichen Zustand der Niedergedrücktheit verursacht, aber doch nicht den deutschen Geist erlösch lassen, sondern die feste Entschlossenheit wach gerufen, die Einheit der deutschen Republik und die ihr zu Grunde liegende Einigkeit des deutschen Volkes zu bewahren. Daher auch bin ich überzeugt, ganz emerlet, was Frankreich auch immer versuchen mag, das deutsche Volk zu vernichten oder die deutsche Nation zu zerstückeln; welchen Verden u. w. welchen Erniedrigungen Deutschland auch immer von den imperialistischen „Siegen“ ausgesetzt werden mag: dieses 60-Millionenvolk wird seine Tapferkeit bewahren und auf den durch den Krieg und mehr noch durch den Frieden von Versailles verursachten Ruinen seine Nation wieder aufbauen und sich den hervorragenden Platz unter den Völkern der Welt wieder verschaffen, zu dem es berechtigt ist.

Haus zu verkaufen

Krankheitsheiler ist mein Haus von 4 Zimmern, mit Stall und Nebengebäude, nahe bei Münster, zu verkaufen. Näheres durch John Schultens, Münster, Sask.

Land zu verkaufen!

472 Acker gutes Farmland, das noch unangebrochen ist, in Sec. 33-38 21 westl. 2. Mer. wird für \$10.00 bar per Acker zum Kaufe angeboten. Schreibe sofort an F. J. Prochaska, 1137 Eight St. W., Fargo, N. D.

For Sale

Cockshutt five bottom power lift Tractor Plow. Apply to Gerhard Kuemper, Münster, Box 8.

Zu verkaufen:

Billig gegen Barzahlung: Eine Cockshutt Triple Engine, in gutem Zustand. Man wende sich an Carl Schmid, Sr., St. Gregor, Sask.

Arbeits-Hemden

Niedrige Preise Beste Qualität

Wir waren schon oft in der angenehmen Lage, prima Werte in Arbeitshemden bieten zu können, aber noch nie etwas, was diesen Hemden ebenbürtig wäre.

Blaue und graue Hemden aus Chambray, geräumig, und nach Herrn Bruisers Angaben gemacht, als er im Osten Canadas weilte.

Diese Hemden wurden zu ersten Fabrikpreisen gekauft, d. h. zu dem Preise, der den Großhandlungshäusern gewährt wird, und kommen von Fabrik zu Käufer zum Spezialpreis von

1.25 per Hemd

Bruisers
 LIMITED
 WHERE EVERYBODY GOES

Vierter Fastensonntag.

Evangelium des hl. Johannes, VI. 1-15.

„In jener Zeit fuhr Jesus über das galiläische Meer, an welchem die Stadt Tiberias liegt. Und es folgte ihm eine große Menge Volkes nach, weil sie die Wunder sahen, die er an den Kranken wirkte. Da ging Jesus auf den Berg und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern nieder. Es war aber das Osterfest der Juden sehr nahe. Als nun Jesus die Mägen aushob, und sah, daß eine sehr große Menge Volkes zu ihm gekommen sei, sprach er zu Philippus: Woher werden wir Brot kaufen, daß diese essen? Das sagte er aber, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er wußte wohl, was er tun wollte. — Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denare ist nicht hinreichend für sie, daß Jeder nur etwas wenig bekommt. Da sprach einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat: allein was ist das unter so Vielem? Jesus aber sprach: Laßt die Leute sich setzen! Es war aber viel Gras an dem Orte. Da setzten sich die Männer, gegen fünftausend an der Zahl. Jesus aber nahm die Brote, und nachdem er gedankt hatte, teilte er sie denen aus, welche sich niedersetzten hatten: desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Stückelein, damit sie nicht zu Grunde gehen. Da sammelten sie, und füllten zwölf Körbe mit Stückelein von den fünf Gerstenbrotchen, welche denen, die gegessen hatten, übrig geblieben waren. Da nun diese Menschen das Wunder sahen, welches Jesus gewirkt hatte, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll! Als aber Jesus erkannte, daß sie kommen und ihn mit Gewalt nehmen würden, um ihn zum Könige zu machen, zog er abermals auf den Berg, er allein.“

Das heutige Evangelium berichtet uns von der wunderbaren Brotvermehrung. Der göttliche Heiland, ermüdet von langer Arbeit, wollte sich selbst und seinen ebenfalls ermüdeten Aposteln Ruhe gönnen und so setzte er mit ihnen über den See an das nordöstliche Ufer desselben. Als aber das Volk, das gerade jetzt zur Emergenz in großen Scharen versammelt war, dieses sah, zog es ihm dem Ufer entlang nach, und wohl viele mochten sich aus den Erdflüssen, durch welche die Scharen zogen, sich hinein angeschlossen haben. Als nun Jesus die große Schaar sah, die ihn aus treuer Anhänglichkeit so weit in die Entfernungen nachgefolgt war, verzögerte er auf die Ruhe und Erholung beim Anblick der vielen Tausende, unter denen sich wohl auch viele Frauen und Kinder befanden, die so lange bei ihm ausdauerten, um zu sehen, was er tun würde. In diesem Augenblicke wandte er sich zu den Aposteln und sprach: „Woher sollen wir denn Brot kaufen, daß diese essen?“

In seiner Güte nun, und mit dem Glauben der Apostel und des Volkes zu stärken, ging der Heiland daran, ein großes Wunder zu wirken. Es geht dies hervor aus der Beratung, die er zuerst mit den Aposteln abhielt über die Art und Weise, auf welche das Volk zu speisen sei. Zu Philippus gewandt fragte er: „Woher sollen wir denn Brot kaufen?“ Philippus meinte, 200 Denare reichten nicht hin zu einem Waisen für jeden. „Wie viele Brote habt ihr?“ erwiderte der Heiland: „acht, sechs und zwei.“ Andreas berichtete, es wäre ein Knabe da, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische habe. „Aber, was ist das für so viele?“ Offenbar wollte Jesus durch dieses Gespräch mit den Aposteln die Unmöglichkeit einer natürlichen Speisung dargetun und dadurch die Größe des Wunders in das rechte Licht setzen.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Die Wirkung dieses Wunders, das sich an einem jeden einzelnen der vielen tausend Teilnehmer offenbarte, war denn auch eine große und außerordentliche. Unter dem Eindruck dieses Wunders, das naturlicher Weise die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zog, wurde der Plan laut, ihn mit Gewalt nach Jerusalem zu führen und ihn dort beim Osterfest zum Könige auszurufen. Jesus aber, der ihre Gedanken sah und kein irdisches Königtum irren wollte, da sein Reich nicht von dieser Welt war, entzog sich den Fischen, um zu beten.

In diesem Wunder offenbart sich das göttliche und heiligmäßige Herz Jesu beim Anblick des Volkes vor ihm. Er erachtet nicht alle seine eigenen Bedürfnisse und in jeder Hinsicht zur Befriedigung seiner menschlichen Bedürfnisse ein großes Wunder zu wirken. Dieses Wunder zeigt auch seine Arroganz; er beginnt es, wie überhaupt alles, mit Gebet. Es zeigt ferner seine Großmut; die Apostel sollen gleichsam Teilnehmer an diesem Wunder werden, indem er auf ihre Vorschläge hört, durch sie das Brot verteilen läßt, das sich wohl auch in ihren Händen vermehrte. Endlich zeigt dieses Wunder auch seine Weisheit und Selbstlosigkeit; er sorgt für die Unwiderlegbarkeit des Wunders, will aber nicht, daß man zum Dank ihm zum Danke mache. Dieses Wunder weist zurück auf Moses und das Manna, das Brot vom Himmel in der Wüste, und es weist voraus auf sein letztes Osterfest, das er ein Jahr später in Jerusalem feiern wird, wo er auf noch wunderbarer Weise sich selbst seinen Aposteln als Manna und Brot, als Speise zum ewigen Leben neben ihm, wie er nicht nur fortwährend in der Gestalt von Brot mitten unter seinen Nachfolgern weilt, sondern sich ihnen sogar selbst unter eben dieser Gestalt zur Speise gibt, zur unigen Vereinerung mit ihm für Zeit und Ewigkeit.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Kirchliches.

Detroit, Mich. Die Diözese hat mehr als \$50,000 zur Unterstützung der Rotleidenden in Deutschland aufgebracht. Dazu ganze Waagenladungen Mehl und Lebensmittel. Der Appell des Hochw. Bischofs Gallagher hat sich als sehr wirksam erwiesen.

Milwaukee, Wis. Die Hochw. Missionarväter haben hier ein Kloster eingerichtet. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Krankenpflege. Sie wollen womöglich noch im kommenden Sommer ein kleines Hospital eröffnen.

Die Hochw. Salvatorianer-Patres von St. Nazianz werden in der Nähe des St. Kreuz-Kirchhofs ein Kloster errichten lassen, wofür bereits Pläne angefertigt sind.

Cincinnati, O. Der Hochw. P. M. R. S. seit sechs Jahren Pfarrer in Fort Recovery, ist am 25. Febr. an Verlegungen gestorben, die er erlitt, als er auf ei-

Jahrhundertfeier des Todestages der gottseligen Anna Katharina Emmerich.

Hundert Jahre waren am 9. Februar d. J. verflossen, daß zu Tülmern im kath. Münsterlande A. K. Emmerich ihr heiligmäßiges Leben beschloß. Weit über die Grenzen ihrer Heimat hinaus drang der Ruf ihrer Heiligkeit. Hoch und Niedrig, Verlenen geistlichen und weltlichen Standes erbauten sich an ihrem Tugendleben. Weniger abgesehen von den Pfaden unserer heiligen Religion und Arme im Geiste, leiteten angelehnt ihrer Signata zum Glauben an die ewige Gottheit zurück. Mit Recht nennt das katholische Volk sie die Leidensbraut, denn ihr ganzes Leben war eine ganze Kette von Leiden, die sie von Gott zur Sühne für die Sünden der Welt erlebte. Heilig wie ihr Leben war auch ihr Tod. Heute, nach hundert Jahren, hat ihre Verehrung gewaltige Dimensionen angenommen. In allen Erdteilen, wo Katholiken wohnen, weisheit man, die oberste kirchliche Behörde in Rom durch Bittschriften zu bezeugen, die große

ner eifigen Stelle fürste. Er war am 5. November 1867 zu Fort Loraine geboren. 1887 in die Congregation der Vater vom Kostbaren Blute eingetreten und am 11. Febr. 1896 geweiht worden.

Der Hochw. Michael Bollmann, seit 19 Jahren Pfarrer der hiesigen Maria-Himmelfahrtsgemeinde, ist am 26. Februar nach längerem Leiden gestorben. Er war am 19. März 1858 zu Toledo, Ohio, geboren, besuchte dort die St. Marien-Hochschule, dann das Communiscolleg in Buffalo und studierte Theologie am St. Marien Seminar zu Cleveland. Dort empfing er am 12. Juli 1885 die Priesterweihe.

Indianapolis, Ind. Die Kongregation des hl. Alphonsus von Ravenna ernannte Hr. Alphonsus J. Smith, bisherigen Pfarrers der hiesigen St. Peter Gemeinde, zum Pfarrer der hiesigen St. Peter und Pauls-Kathedrale vollzogen werden.

Des Moines, Iowa. Rev. Daniel McMillen, seit 1918 Pfarrer der hiesigen St. Peters-Gemeinde, ist am 22. Febr. im Alter von 67 Jahren gestorben. Er stammte aus Irland, kam vor 24 Jahren nach Brooklyn, N. Y., und schloß sich fünf Jahre später der Diözese Cavenport an.

Er war zuerst Pfarrer in Avoca, Iowa, wurde 1918 an die Gemeinden Cahoon und Weta verlegt und baute in beiden schöne Gotteshäuser. Inzwischen kam seine Gemeinde in die neu errichtete Diözese Des Moines, deren Oberhaupt ihn am 1. Juni 1918 zum Pfarrer der St. Peters-Gemeinde ernannte.

St. Louis, Mo. Am hiesigen St. Johannes-Hospital ist im 40. Lebensjahre Rev. Thos. A. Stella, S. J., Professor an der St. Xavier-Universität, gestorben. Er war 1884 in Chicago geboren, trat 1904 in die Gesellschaft Jesu ein und erhielt 1920 die Priesterweihe.

St. Louis, Mo. In einer Personalübersicht der Erzdiözese Köln im Jahre 1923 sind folgende Angaben entnommen: Die Zahl der Katholiken betrug 3.390.000 bei 1.700.000 Andersgläubigen. Die Gesamtzahl der Diözesanpriester betrug 2.488, während in den 62 Dekanaten 1.021 Pfarren bestehen. Von den Priesterseminaristen haben 54 die Tonkur und niedere Weihen, 56 die Subdiaconatsweihe und 129 die Priesterweihe erhalten. Es starben 40 Priester, darunter Weihbischof Dr. Stoffels.

Paris, Frankreich. Der Hochw. P. M. R. S. seit sechs Jahren Pfarrer in Fort Recovery, ist am 25. Febr. an Verlegungen gestorben, die er erlitt, als er auf ei-

nen eifigen Stelle fürste. Er war am 5. November 1867 zu Fort Loraine geboren. 1887 in die Congregation der Vater vom Kostbaren Blute eingetreten und am 11. Febr. 1896 geweiht worden.

Der Hochw. Michael Bollmann, seit 19 Jahren Pfarrer der hiesigen Maria-Himmelfahrtsgemeinde, ist am 26. Februar nach längerem Leiden gestorben. Er war am 19. März 1858 zu Toledo, Ohio, geboren, besuchte dort die St. Marien-Hochschule, dann das Communiscolleg in Buffalo und studierte Theologie am St. Marien Seminar zu Cleveland. Dort empfing er am 12. Juli 1885 die Priesterweihe.

Indianapolis, Ind. Die Kongregation des hl. Alphonsus von Ravenna ernannte Hr. Alphonsus J. Smith, bisherigen Pfarrers der hiesigen St. Peter Gemeinde, zum Pfarrer der hiesigen St. Peter und Pauls-Kathedrale vollzogen werden.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Der Heiland ließ nun durch seine Apostel das Volk in dem haben, welchen Er sich speisen ließ. Das Volk in Gruppen verteilt an den grasenden Matten liegen zu sehen, hinter sich die aufstehenden Höhen und vor sich das zum blauen Schimmernde Meer der Höhe von Babylon durchströmte, von Blumen besäte Ebene. Nun vollzieht Jesus, wie ein frommer beherrschter Diktator, das Wunder. Er nimmt Brote und Fische, hebt seine Augen zum Himmel, segnet und bricht die Brote und reißt sie den Aposteln zum Verteilen hin und ebenso von den Fischen. Die Apostel teilten das Brot und die Fische aus, und in keiner Freigebigkeit und Großmut hatte der Heiland so viel Brot gegeben, daß nicht bloß alle satt wurden und so viel bekommen als sie wollten, sondern daß sogar noch zwölf Körbe davon übrig blieben. Es war dies eine wahrhaft königliche Freigebigkeit. Der Esel waren allein an Männern fünftausend, die Frauen und Kinder nicht eingerechnet. Diese Fülle des Heberflusses bezeugt überdies nicht bloß die Güte und Freigebigkeit des Herrn, sondern auch seine Weisheit. Die Heberflüsse, die größer waren als der ursprüngliche Vorrat, sind unwiderlegliche Zeugen des Wunders.

Dr. H. R. FLEMING, M.A. Arzt und Chirurg. Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenüber dem Arlington-Hotel. Telephone 154. Humboldt, Sask.

Dr. R. H. McCutcheon Physician and Surgeon. Office: Kephley Block — Humboldt, Sask.

Dr. H. H. BRUSER Arzt und Chirurg. Spricht Englisch und Deutsch Sprechzimmer in Philips Block, Mainstr. Tel. 111 Humboldt, Sask.

Dr. G. J. Heidgerken Zahnarzt. Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel Telephone Nr. 101 Humboldt, Sask.

DR. DONALD MCCALLUM PHYSICIAN AND SURGEON — WATSON, SASK. —

DR. ARTHUR L. LYNCH Fellow Royal College Surgeons Specialist in Surgery and Diseases of Women Post Graduate of London, Paris and Breslau Office hours 2 to 6 P. M. Rooms 213 Canada Building, SASKATOON Opposite Canadian National Station

J. P. DES ROSIERS, M.D., C.M. Physician and Surgeon Office: C. P. R. Block, SASKATOON. Phones: Office 4331 — Residence 4330

Der Augen-Spezialist von Saskatoon ist Jos. J. Mercer, F.S.M.C., F.I.O., Freeman der Stadt London, qualifiziert durch vier Diplome. 210 21st St., East. Telephone 3612

Dr. E. B. Nagle Zahnarzt 14-15 Central Chambers Saskatoon Abends nach Vereinbarung. Telephone 2824

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE. HENRY BRUNING, MÜNSTER, SASK.

frische, Kühle Getränke oder ein gutes Spiel SNOOKER und POOL finden Sie in MIKE'S POOL ROOM M. Polreis, Eigentümer, BRUNO, ENST.

Bedeutung des katholischen Buchhandels. „Osservatore Romano“ erklärt, die Wichtigkeit seiner Mission könne schwerlich übertrieben werden.“

In einem Preisbrief der Central-Gruppe des C. V. aus jüngster Zeit war von der Bedeutung des katholischen Verlagsbuchhandels und seiner Aufgaben die Rede. Nun lenkt die „Schweizer Kirchenzeitung“ die Aufmerksamkeit auf einen beachtenswerten Artikel, der jüngst im „Osservatore Romano“ stand. Das angegebene, vatikanische Schreiben nahezu heutzutage legt Grundgedanken über die Wichtigkeit der katholischen Buchhandlungen dar, aber auch die Pflicht der Katholiken, den Buchhandel zu fördern.

Der Artikel erklärt: „Die katholische Buchhandlung ist eine solche, welche Bücher verkauft, die ein Katholik verbreiten darf, ohne gegen die Gesetze Gottes und der Kirche zu verstoßen. Ein solches Geschäft gleicht einer Festung und einem Brückenkopf, wo der christliche Gedanke behütet und verteidigt wird. Man kann darauf die Worte beziehen, welche Karl Borromäus über den Eingang seiner Bibliothek setzte: „Praesidium reipublicae christianae“ (Hauptstelle des christlichen Gemeinlebens). Die katholische Buchhandlung ist ein Mittelpunkt der Propaganda, ein Centrum der Belehrung, eine Art Schule für die Erwachsenen, sie hat im wahrsten Sinne des Wortes im intellektuellen und sittlichen Leben eines Landes, bei der christlichen Wiedergeburt eines Volkes, bei allem Kulturfortschritt und auch auf dem Gebiete des Apostolates eine Mission, deren Bedeutung schwerlich übertrieben werden kann — eine so notwendige Mission wie die gute Presse und die katholische Schu-

le, deren unentbehrliche Helferin sie ist. Aber die Buchhandlungen moderner Augenblicke sind eine schwere Krise durch; finanziell standen sie immer ungünstiger da als die freien, religionslosen Geschäfte, die alles für alle feilboten. Diese Ungunst in der Sache ist durch die Ungunst der jetzigen Zeiten noch getrieben. Und doch herrscht soviel Unkenntnis über die Schwierigkeiten eines katholischen Buchhandels: Das Publikum ist wohl von den Tode großer Männer, noch besser vom Tode großer Verbrecher unterrichtet, aber es weiß im allgemeinen nichts von der langsamen Agonie und dem Tode, zu dem manche katholische Werke in der Gegenwart verurteilt sind. Deshalb sollte das katholische Volk sich einmal wieder klar werden über den Seelenmord, dessen die schlechten Bücher sich schuldig machen, aber auch sich erinnern an die ungeheuren Geisteskräfte, die in unserer katholischen Literatur, alter wie neuer, aufgespeichert liegen. Das Schicksal dieser Schätze ist aber, was ihre Erhaltung und Verbreitung angeht, ganz und gar von der Existenz und Prosperität der katholischen Buchhandlungen abhängig.“

Katholischen Büchern wird in unserem Lande im allgemeinen viel zu geringe Achtung geschenkt. Die Bedeutung des kath. Buchhandels für die katholische Sache ahnen die Wenigsten. Hier wäre ein Vortrags Thema, bei dessen Erörterung eine Reihe grundlegender Fragen berührt werden könnte. C. S. D. C. V.

E. S. Wilson Rechtsanwalt, Sachverwalter, — Öffentlicher Notar — Büro: Main St., Humboldt, Sask.

FRANK H. BENCE BARRISTER, SOLICITOR, NOTARY, ETC. — HUMBOLDT, SASK. —

E. M. HALL, LL.B. Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar, Wadena, Sask.

R. H. MACKENZIE Rechtsanwalt, Sachverwalter Öffentlicher Notar Humboldt, Sask. Office Railway Ave., Telephone 42

H. J. FOIK Rechtsanwalt und Öffentlicher Notar — Humboldt, Sask. — Zweigbüro: Bruno, Sask. Man spricht Deutsch.

Joseph W. MacDonald, B.A. Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär Geld-Verleihen werden vermittelt. Büro: frühere Geschäftsstelle des H. J. Foik BRUNO, SASK.

Licensed Auctioneuer I am ready to call AUCTION SALES anywhere in the Colony. Write, phone or call for terms. A. H. PILLA, MÜNSTER

All kinds of Meat can be had at Pitzel's Meat Market The place where you get the best and at satisfactory prices. WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices. Pitzel's Meat Market L. Livingstone St., HUMBOLDT, Phone 52

J. A. STIRLING LICENSED AUCTIONEER AND VALUATOR PHONE 35 - R 6, LAKE WENORE.

Baldwin-Hotel Saskatoon Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten. Hoefliche Bedienung. Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug. Man spricht Deutsch.

Man beginnt in unserem Lande (Ber. Staaten) der Negertage mehr Beachtung zu schenken, nachdem man je seit Schluß des Bürgerkrieges im allgemeinen recht vernachlässigt hatte. Auch auf katholischer Seite regt es sich allmählich. Daher dürfte die vortreffliche Abhandlung über das Leben des südamerikanischen Negers, des sel. Martin de Porres, die von dem angesehenen englischen Jesuiten R. C. E. Martindale verfaßt und von der Central-Gruppe des C. V. als Broschüre herausgegeben worden ist, vielen willkommen sein. Ein Mitglied schwarzer Hautfarbe, der Sohn eines Spaniers und einer Negerin, von seinen Eltern verachtet und verworfen, verlebte Martin eine traurige Kindheit und Jugend. Tagtäglich wiederholte Demütigungen mußte der gottgegebene Jüngling und Mann aber zu Gelegenheiten der Tugendübung zu gestalten, wie er auch die Kenntnisse der Heilkunde, die er erwarb, dazu verwendete, Kranke zu pflegen und zu heilen, und durch diese kommt wie durch seine Geduld, seine Nächstenliebe und seine Fürsorge für die Armen, Tausenden ein Samaritaner erhalten. Es starben 40 Priester, darunter Weihbischof Dr. Stoffels.

Paris, Frankreich. Der Hochw. P. M. R. S. seit sechs Jahren Pfarrer in Fort Recovery, ist am 25. Febr. an Verlegungen gestorben, die er erlitt, als er auf ei-

An einem Herzschlag ist im Alter von 71 Jahren Geistl. Rat Leisner, Stadtpfarrer in Schitadt a. d. A., gestorben. Er arbeitete 47 Jahre lang zum Segen der ihm anvertrauten Seelen. Aber auch um die wirtschaftlichen Interessen seiner Pfarrangehörigen hat sich Leisner verdient gemacht. Standes- und soziale Vereine fanden ihn an der Spitze. Er war ein eifriger Förderer des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei.

St. Louis, Mo. Am hiesigen St. Johannes-Hospital ist im 40. Lebensjahre Rev. Thos. A. Stella, S. J., Professor an der St. Xavier-Universität, gestorben. Er war 1884 in Chicago geboren, trat 1904 in die Gesellschaft Jesu ein und erhielt 1920 die Priesterweihe.

Man beginnt in unserem Lande (Ber. Staaten) der Negertage mehr Beachtung zu schenken, nachdem man je seit Schluß des Bürgerkrieges im allgemeinen recht vernachlässigt hatte. Auch auf katholischer Seite regt es sich allmählich. Daher dürfte die vortreffliche Abhandlung über das Leben des südamerikanischen Negers, des sel. Martin de Porres, die von dem angesehenen englischen Jesuiten R. C. E. Martindale verfaßt und von der Central-Gruppe des C. V. als Broschüre herausgegeben worden ist, vielen willkommen sein. Ein Mitglied schwarzer Hautfarbe, der Sohn eines Spaniers und einer Negerin, von seinen Eltern verachtet und verworfen, verlebte Martin eine traurige Kindheit und Jugend. Tagtäglich wiederholte Demütigungen mußte der gottgegebene Jüngling und Mann aber zu Gelegenheiten der Tugendübung zu gestalten, wie er auch die Kenntnisse der Heilkunde, die er erwarb, dazu verwendete, Kranke zu pflegen und zu heilen, und durch diese kommt wie durch seine Geduld, seine Nächstenliebe und seine Fürsorge für die Armen, Tausenden ein Samaritaner erhalten. Es starben 40 Priester, darunter Weihbischof Dr. Stoffels.

Paris, Frankreich. Der Hochw. P. M. R. S. seit sechs Jahren Pfarrer in Fort Recovery, ist am 25. Febr. an Verlegungen gestorben, die er erlitt, als er auf ei-

An einem Herzschlag ist im Alter von 71 Jahren Geistl. Rat Leisner, Stadtpfarrer in Schitadt a. d. A., gestorben. Er arbeitete 47 Jahre lang zum Segen der ihm anvertrauten Seelen. Aber auch um die wirtschaftlichen Interessen seiner Pfarrangehörigen hat sich Leisner verdient gemacht. Standes- und soziale Vereine fanden ihn an der Spitze. Er war ein eifriger Förderer des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei.

St. Louis, Mo. Am hiesigen St. Johannes-Hospital ist im 40. Lebensjahre Rev. Thos. A. Stella, S. J., Professor an der St. Xavier-Universität, gestorben. Er war 1884 in Chicago geboren, trat 1904 in die Gesellschaft Jesu ein und erhielt 1920 die Priesterweihe.

Man beginnt in unserem Lande (Ber. Staaten) der Negertage mehr Beachtung zu schenken, nachdem man je seit Schluß des Bürgerkrieges im allgemeinen recht vernachlässigt hatte. Auch auf katholischer Seite regt es sich allmählich. Daher dürfte die vortreffliche Abhandlung über das Leben des südamerikanischen Negers, des sel. Martin de Porres, die von dem angesehenen englischen Jesuiten R. C. E. Martindale verfaßt und von der Central-Gruppe des C. V. als Broschüre herausgegeben worden ist, vielen willkommen sein. Ein Mitglied schwarzer Hautfarbe, der Sohn eines Spaniers und einer Negerin, von seinen Eltern verachtet und verworfen, verlebte Martin eine traurige Kindheit und Jugend. Tagtäglich wiederholte Dem



Sprühfonten

Nach ein Weiden, noch ein Weiden, Dann hat alles wieder Ruh', Und der Bürger schließt betriedigt Seine Augenbedel zu...

Einmal wollten Zehntausend der Welt demagogisieren, Daß nur Kommunismus kann Großes vollführen. Es waren Genossen vom tiefsten Kluge!

Die Kaiser stritten, wer von ihnen Am eifrigsten gewesen sei, Dem Bösen in der Welt zu dienen: Den Sieg erhielt — die Heuchelei.

— Schiedt geraten! „Na, wie ist Deiner Frau das erste Mittagsbrot geraten?“ — „Frage nicht, Sogar das Kochbuch ist angebrannt.“

Wahre Freunde nennt man solche, Die vom Bösen fern uns halten, Aber mit bedächt'gem Sinne Für des Freundes Nutzen walten; Das Geheimnis treu verbergen, Nur das Gute laut verkünden; Wenn es Zeit ist, gerne helfen Und im Unglück nicht verschwinden.

— Sven Sedin schrieb über Deutschland: „Wenn ich sage, daß ich keine Spur von Vorgesang für Deutschlands Zukunft hege, so geschieht das unter der Voraussetzung, daß die Jüggellosigkeit, die jetzt das Volk noch zersplittert und schwächt völlig ausgerottet werde.“

— Nun, Gretchen, war's denn gehen schon im Konzert? — „Ja, aber als es auf 10 Uhr ging, da sangen immer zwei auf einmal, damit sie talcher fertig wurden.“

— Katholische Frauen! Wendet euren ganzen Einfluß auf, um einem katholischen Blatte Eingang in eure Familie zu verschaffen.

Das Insel-Kloster Frauenwörth in seiner fast 1200-jährigen Geschichte

Don den Benediktinerinnen der Insel Frauenwörth im Chiemsee, Bayern, nach alten Urkunden bearbeitet

(Fortsetzung)

Auf die Abtissin Irmgard von Thau folgte Frau Luitgardis von Gisingheim (1735-1763). Die ganze Regierungszeit derselben verlief ruhig und das Kloster befand sich in einem geordneten Zustande. Im Jahre 1739 wurde ein merkwürdiges Buch beendet, an welchem die Nonnen von Chiemsee sechs Jahre lang geschrieben hatten. Es ist ein liber usum (Buch der Gebrauche), das ebenso interessant als ergötzlich ist. Einige Proben sollen es beweisen: Für das Fest der Kirchweihe ordnet die Abtissin an, daß es so vornehm als möglich gehalten werde. Es durfte an diesem Tage „die Predigt nur von einem Doktor gehalten werden, der gemeinlich soll dazu geladen werden.“

— „Lebt“ übrigens bis auf den heutigen Tag in einem bayrischen Museum. — Sehr naiv wurde Christi Himmelfahrt gefeiert. Mitten in der Kirche stand unter dem an der Wölbung befindlichen Lustloche ein Tischchen, darauf war die Statue des Auferstandenen und zwei Engel mit brennenden Kerzen in den Händen. Sobald die Frauen die Non gejungen hatten, ging der Vater Reichtvater im Pluviale, begleitet vom Mesner und zwei Ministranten, an diesen Ort und „erbet unsern Herrn mit Stricken dreimal zu dem Ort Ascendo (Aufstieg).“

— Wenn ein Fräulein vom Konvent die Aufnahme als Chorpostulantin erhalten hatte und der Eintritt in die Klausur stattfinden sollte, so geschah dies mit großer Feierlichkeit. Schon vor dem Kirchenportal war ein Teppich für das Fräulein ausgebreitet, welches in Begleitung ihrer Verwandten und Bekannten unter dem Geläute aller Glocken von der Marienkirche in die Klosterkirche einzog. Dasselbst empfing der Reichtvater im Pluviale das Fräulein und geleitete ihm an der Tür das Weihwasser. Dann ordnete sich der Zug also: „Die Herren Diener mit dem Krucifix vor, 2 Buben mit Leuchtern daneben, mehr 2 Buben mit den silber-

nen Bildern, der Mesner mit der brennenden Kerzen und dem Weihwedel. Dann der Herr Reichtvater unter dem Portal der Fräulein das Weihwasser geben, fangen die Frauen auf der Orgel an zu musizieren. Und geht in vorgemeldeter Ordnung hinauf zum Hochaltar, alsdann sangt der Reichtvater das Veni Sancte an, worauf sich die Fräulein gleich niederlegt und liegen bleibt, bis der Herr Reichtvater die Oration gesungen hat. Hernach kniet sie auf dem zubereiteten Bettstuhl und pflegt ihrer Andacht. Nach gesungener Oration tut Herr Reichtvater das Pluviale von sich und legt das Reßkleid an. Das Amt ist durchaus figuriert, wird die Messe von unserer lieben Frau gehalten. Unter dem Krucifix und Offertorium geht die Fräulein zum opfern und alle ihre befreu-dete. Unter dem Amt tut die Fräulein kommunizieren, bleibt aber auf dem Schemel knien. Mit dem Amt aus, nehmen die Buben die Leuchter und Bilder, auch der Diener das Krucifix und gehen vor den Altar. Alsdann gibt der Herr Reichtvater der Fräulein das Weihwasser und gibt ihr auch die Kerzen in die Hand und geht in vorgemeldeter Ordnung zur Klausur. Sobald die Tür eröffnet wird, kniet sie nieder und küßt der gnädigen Frau Abtissin die Hand, alsdann beurlaubt (verabschiedet) sie sich bei ihren Befreunden und Verwandten. Hernach kniet sie nieder gegen Herrn Reichtvater, bittet um die Benediktion. Alsogleich besprengt er sie mit dem Weihwasser und schlägt die Tür hinter ihr zu, geht sodann in voriger Ordnung zur Sakristei. Und der Akt ist beidloschen.“

— Katholische Frauen! Wendet euren ganzen Einfluß auf, um einem katholischen Blatte Eingang in eure Familie zu verschaffen.

— Der Herr Reichtvater betrachtet die gute, d. h. die im Geiste der katholischen Weltanschauung redigierte Presse als eine seiner treuesten und unerschütterlichsten Mitarbeiterinnen. Er läßt ihr jede mögliche Unterstützung zuteil werden.

E. Thornberg Händler in Juwelen und Schmuckwaren Humboldt, Sasf.

Reichhaltiges Lager in Uhren u. Geschenk-Artikeln aller Art fachmännische Reparaturen.

Soziale Wirksamkeit des Frauenbundes.

Wenn ein Baum erkrankt, muß man vor allem die Wurzel untersuchen; denn durch sie erhält der Baum jene Nahrung, die zu seinem Fortbestand und seinem Gedeihen notwendig ist. Gerade so ist es mit der menschlichen Gesellschaft. Ist die Quelle verunreinigt, aus der die Gesellschaft ihren Ursprung nimmt, so muß eine Erkrankung, ein Rückschritt in der Entwicklung erfolgen.

— Nur die können Großes leisten, die den schlichten Ton treffen ohne hoch zu werden. Das aber fehlt unserer Zeit.

— Die St. Brigittentirche in Danzig hatte vor dem Kriege ein Kapitalvermögen von 130,000 Goldmark oder 330,000. Durchschnittlich mit 4% verzinst, hatte die Kirchenkasse aus diesem Vermögen einen Zinsertrag von 5200 Goldmark oder 12000. Diese Zinsen dienten teils zur Besoldung der Geistlichen und Kirchenbeamten, teils zur Erfüllung frommer Stiftungen, teils zur Verbreitung der Ausgaben für den Gottesdienst.

— Die St. Brigittentirche besitzt auch heute noch das Vermögen von 130,000 Mark. Aber aus der Goldmark ist die Papiermark, und aus den Goldzinsen sind Papierzinsen geworden. Also aus 130,000 Goldmark oder 330,000 wurden 130,000 Papiermark oder 13%; und aus 5200 Mark oder 12000 Goldzinsen wurden 5200 Mark Papierzinsen oder ein halber Cent (bei einem Kurs von 1,000,000 Papiermark für einen Dollar).

— Man kann also sagen, das ganze kirchliche Kapitalvermögen, das in Sparkassenbüchern, Pfandbriefen, und Hypotheken angelegt war, ist verloren. Wie an der St. Brigittentirche, so ist auch an allen anderen Kirchen Danzigs und Deutschlands jenes Vermögen verloren gegangen, das nicht in Grundbesitz oder Sachwerten angelegt war. Nur das Kirchenvermögen, das in festem Grundbesitz angelegt war, ist erhalten geblieben.

— Wägen die Katholiken jener Länder, die noch Goldwährung haben, aus unserm Unglück die Lehre ziehen, ihr kirchliches Kapitalvermögen in festem Grundbesitz anzulegen.

— Die St. Brigittentirche in Danzig hatte vor dem Kriege ein Kapitalvermögen von 130,000 Goldmark oder 330,000. Durchschnittlich mit 4% verzinst, hatte die Kirchenkasse aus diesem Vermögen einen Zinsertrag von 5200 Goldmark oder 12000. Diese Zinsen dienten teils zur Besoldung der Geistlichen und Kirchenbeamten, teils zur Erfüllung frommer Stiftungen, teils zur Verbreitung der Ausgaben für den Gottesdienst.

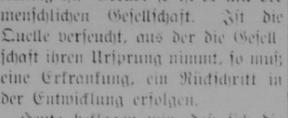
— Die St. Brigittentirche besitzt auch heute noch das Vermögen von 130,000 Mark. Aber aus der Goldmark ist die Papiermark, und aus den Goldzinsen sind Papierzinsen geworden. Also aus 130,000 Goldmark oder 330,000 wurden 130,000 Papiermark oder 13%; und aus 5200 Mark oder 12000 Goldzinsen wurden 5200 Mark Papierzinsen oder ein halber Cent (bei einem Kurs von 1,000,000 Papiermark für einen Dollar).

— Man kann also sagen, das ganze kirchliche Kapitalvermögen, das in Sparkassenbüchern, Pfandbriefen, und Hypotheken angelegt war, ist verloren. Wie an der St. Brigittentirche, so ist auch an allen anderen Kirchen Danzigs und Deutschlands jenes Vermögen verloren gegangen, das nicht in Grundbesitz oder Sachwerten angelegt war. Nur das Kirchenvermögen, das in festem Grundbesitz angelegt war, ist erhalten geblieben.

— Wägen die Katholiken jener Länder, die noch Goldwährung haben, aus unserm Unglück die Lehre ziehen, ihr kirchliches Kapitalvermögen in festem Grundbesitz anzulegen.

Wollen Sie Freunde nach Canada kommen lassen?

Der leichteste und beste Weg, um Freunde oder Verwandte nach Canada kommen zu lassen, ist ein White Star Dominion-Line „Prepaid Ticket“ zu kaufen. Solche sind bei jeder White Star-Dominion Office oder jeder Eisenbahn- und Dampfschiff-Office in Canada zu haben. Dieses Ticket wird durch eine White Star Office abgeliefert, welche nächst Ihrem Verwandten oder Freund gelegen ist. In jeder wichtigen Stadt in allen Staaten Europas gibt es eine White Star Office.



WHITE STAR-DOMINION LINE

W. M. McLeod 286 Main St. WINNIPEG oder bei lokalen Bahnhöfen und Schiff-Naentem.

— Die St. Brigittentirche in Danzig hatte vor dem Kriege ein Kapitalvermögen von 130,000 Goldmark oder 330,000. Durchschnittlich mit 4% verzinst, hatte die Kirchenkasse aus diesem Vermögen einen Zinsertrag von 5200 Goldmark oder 12000. Diese Zinsen dienten teils zur Besoldung der Geistlichen und Kirchenbeamten, teils zur Erfüllung frommer Stiftungen, teils zur Verbreitung der Ausgaben für den Gottesdienst.

— Die St. Brigittentirche besitzt auch heute noch das Vermögen von 130,000 Mark. Aber aus der Goldmark ist die Papiermark, und aus den Goldzinsen sind Papierzinsen geworden. Also aus 130,000 Goldmark oder 330,000 wurden 130,000 Papiermark oder 13%; und aus 5200 Mark oder 12000 Goldzinsen wurden 5200 Mark Papierzinsen oder ein halber Cent (bei einem Kurs von 1,000,000 Papiermark für einen Dollar).

— Man kann also sagen, das ganze kirchliche Kapitalvermögen, das in Sparkassenbüchern, Pfandbriefen, und Hypotheken angelegt war, ist verloren. Wie an der St. Brigittentirche, so ist auch an allen anderen Kirchen Danzigs und Deutschlands jenes Vermögen verloren gegangen, das nicht in Grundbesitz oder Sachwerten angelegt war. Nur das Kirchenvermögen, das in festem Grundbesitz angelegt war, ist erhalten geblieben.

— Wägen die Katholiken jener Länder, die noch Goldwährung haben, aus unserm Unglück die Lehre ziehen, ihr kirchliches Kapitalvermögen in festem Grundbesitz anzulegen.

— Die St. Brigittentirche in Danzig hatte vor dem Kriege ein Kapitalvermögen von 130,000 Goldmark oder 330,000. Durchschnittlich mit 4% verzinst, hatte die Kirchenkasse aus diesem Vermögen einen Zinsertrag von 5200 Goldmark oder 12000. Diese Zinsen dienten teils zur Besoldung der Geistlichen und Kirchenbeamten, teils zur Erfüllung frommer Stiftungen, teils zur Verbreitung der Ausgaben für den Gottesdienst.

— Die St. Brigittentirche besitzt auch heute noch das Vermögen von 130,000 Mark. Aber aus der Goldmark ist die Papiermark, und aus den Goldzinsen sind Papierzinsen geworden. Also aus 130,000 Goldmark oder 330,000 wurden 130,000 Papiermark oder 13%; und aus 5200 Mark oder 12000 Goldzinsen wurden 5200 Mark Papierzinsen oder ein halber Cent (bei einem Kurs von 1,000,000 Papiermark für einen Dollar).

— Man kann also sagen, das ganze kirchliche Kapitalvermögen, das in Sparkassenbüchern, Pfandbriefen, und Hypotheken angelegt war, ist verloren. Wie an der St. Brigittentirche, so ist auch an allen anderen Kirchen Danzigs und Deutschlands jenes Vermögen verloren gegangen, das nicht in Grundbesitz oder Sachwerten angelegt war. Nur das Kirchenvermögen, das in festem Grundbesitz angelegt war, ist erhalten geblieben.

— Wägen die Katholiken jener Länder, die noch Goldwährung haben, aus unserm Unglück die Lehre ziehen, ihr kirchliches Kapitalvermögen in festem Grundbesitz anzulegen.

Soziale Wirksamkeit des Frauenbundes.

Wenn ein Baum erkrankt, muß man vor allem die Wurzel untersuchen; denn durch sie erhält der Baum jene Nahrung, die zu seinem Fortbestand und seinem Gedeihen notwendig ist. Gerade so ist es mit der menschlichen Gesellschaft. Ist die Quelle verunreinigt, aus der die Gesellschaft ihren Ursprung nimmt, so muß eine Erkrankung, ein Rückschritt in der Entwicklung erfolgen.

— Die St. Brigittentirche in Danzig hatte vor dem Kriege ein Kapitalvermögen von 130,000 Goldmark oder 330,000. Durchschnittlich mit 4% verzinst, hatte die Kirchenkasse aus diesem Vermögen einen Zinsertrag von 5200 Goldmark oder 12000. Diese Zinsen dienten teils zur Besoldung der Geistlichen und Kirchenbeamten, teils zur Erfüllung frommer Stiftungen, teils zur Verbreitung der Ausgaben für den Gottesdienst.

— Die St. Brigittentirche besitzt auch heute noch das Vermögen von 130,000 Mark. Aber aus der Goldmark ist die Papiermark, und aus den Goldzinsen sind Papierzinsen geworden. Also aus 130,000 Goldmark oder 330,000 wurden 130,000 Papiermark oder 13%; und aus 5200 Mark oder 12000 Goldzinsen wurden 5200 Mark Papierzinsen oder ein halber Cent (bei einem Kurs von 1,000,000 Papiermark für einen Dollar).

— Man kann also sagen, das ganze kirchliche Kapitalvermögen, das in Sparkassenbüchern, Pfandbriefen, und Hypotheken angelegt war, ist verloren. Wie an der St. Brigittentirche, so ist auch an allen anderen Kirchen Danzigs und Deutschlands jenes Vermögen verloren gegangen, das nicht in Grundbesitz oder Sachwerten angelegt war. Nur das Kirchenvermögen, das in festem Grundbesitz angelegt war, ist erhalten geblieben.

— Wägen die Katholiken jener Länder, die noch Goldwährung haben, aus unserm Unglück die Lehre ziehen, ihr kirchliches Kapitalvermögen in festem Grundbesitz anzulegen.

— Die St. Brigittentirche in Danzig hatte vor dem Kriege ein Kapitalvermögen von 130,000 Goldmark oder 330,000. Durchschnittlich mit 4% verzinst, hatte die Kirchenkasse aus diesem Vermögen einen Zinsertrag von 5200 Goldmark oder 12000. Diese Zinsen dienten teils zur Besoldung der Geistlichen und Kirchenbeamten, teils zur Erfüllung frommer Stiftungen, teils zur Verbreitung der Ausgaben für den Gottesdienst.

— Die St. Brigittentirche besitzt auch heute noch das Vermögen von 130,000 Mark. Aber aus der Goldmark ist die Papiermark, und aus den Goldzinsen sind Papierzinsen geworden. Also aus 130,000 Goldmark oder 330,000 wurden 130,000 Papiermark oder 13%; und aus 5200 Mark oder 12000 Goldzinsen wurden 5200 Mark Papierzinsen oder ein halber Cent (bei einem Kurs von 1,000,000 Papiermark für einen Dollar).

— Man kann also sagen, das ganze kirchliche Kapitalvermögen, das in Sparkassenbüchern, Pfandbriefen, und Hypotheken angelegt war, ist verloren. Wie an der St. Brigittentirche, so ist auch an allen anderen Kirchen Danzigs und Deutschlands jenes Vermögen verloren gegangen, das nicht in Grundbesitz oder Sachwerten angelegt war. Nur das Kirchenvermögen, das in festem Grundbesitz angelegt war, ist erhalten geblieben.

— Wägen die Katholiken jener Länder, die noch Goldwährung haben, aus unserm Unglück die Lehre ziehen, ihr kirchliches Kapitalvermögen in festem Grundbesitz anzulegen.

— Die St. Brigittentirche in Danzig hatte vor dem Kriege ein Kapitalvermögen von 130,000 Goldmark oder 330,000. Durchschnittlich mit 4% verzinst, hatte die Kirchenkasse aus diesem Vermögen einen Zinsertrag von 5200 Goldmark oder 12000. Diese Zinsen dienten teils zur Besoldung der Geistlichen und Kirchenbeamten, teils zur Erfüllung frommer Stiftungen, teils zur Verbreitung der Ausgaben für den Gottesdienst.

Wollen Sie Freunde nach Canada kommen lassen?

Der leichteste und beste Weg, um Freunde oder Verwandte nach Canada kommen zu lassen, ist ein White Star Dominion-Line „Prepaid Ticket“ zu kaufen. Solche sind bei jeder White Star-Dominion Office oder jeder Eisenbahn- und Dampfschiff-Office in Canada zu haben. Dieses Ticket wird durch eine White Star Office abgeliefert, welche nächst Ihrem Verwandten oder Freund gelegen ist. In jeder wichtigen Stadt in allen Staaten Europas gibt es eine White Star Office.



WHITE STAR-DOMINION LINE

W. M. McLeod 286 Main St. WINNIPEG oder bei lokalen Bahnhöfen und Schiff-Naentem.

— Die St. Brigittentirche in Danzig hatte vor dem Kriege ein Kapitalvermögen von 130,000 Goldmark oder 330,000. Durchschnittlich mit 4% verzinst, hatte die Kirchenkasse aus diesem Vermögen einen Zinsertrag von 5200 Goldmark oder 12000. Diese Zinsen dienten teils zur Besoldung der Geistlichen und Kirchenbeamten, teils zur Erfüllung frommer Stiftungen, teils zur Verbreitung der Ausgaben für den Gottesdienst.

— Die St. Brigittentirche besitzt auch heute noch das Vermögen von 130,000 Mark. Aber aus der Goldmark ist die Papiermark, und aus den Goldzinsen sind Papierzinsen geworden. Also aus 130,000 Goldmark oder 330,000 wurden 130,000 Papiermark oder 13%; und aus 5200 Mark oder 12000 Goldzinsen wurden 5200 Mark Papierzinsen oder ein halber Cent (bei einem Kurs von 1,000,000 Papiermark für einen Dollar).

— Man kann also sagen, das ganze kirchliche Kapitalvermögen, das in Sparkassenbüchern, Pfandbriefen, und Hypotheken angelegt war, ist verloren. Wie an der St. Brigittentirche, so ist auch an allen anderen Kirchen Danzigs und Deutschlands jenes Vermögen verloren gegangen, das nicht in Grundbesitz oder Sachwerten angelegt war. Nur das Kirchenvermögen, das in festem Grundbesitz angelegt war, ist erhalten geblieben.

— Wägen die Katholiken jener Länder, die noch Goldwährung haben, aus unserm Unglück die Lehre ziehen, ihr kirchliches Kapitalvermögen in festem Grundbesitz anzulegen.

— Die St. Brigittentirche in Danzig hatte vor dem Kriege ein Kapitalvermögen von 130,000 Goldmark oder 330,000. Durchschnittlich mit 4% verzinst, hatte die Kirchenkasse aus diesem Vermögen einen Zinsertrag von 5200 Goldmark oder 12000. Diese Zinsen dienten teils zur Besoldung der Geistlichen und Kirchenbeamten, teils zur Erfüllung frommer Stiftungen, teils zur Verbreitung der Ausgaben für den Gottesdienst.

— Die St. Brigittentirche besitzt auch heute noch das Vermögen von 130,000 Mark. Aber aus der Goldmark ist die Papiermark, und aus den Goldzinsen sind Papierzinsen geworden. Also aus 130,000 Goldmark oder 330,000 wurden 130,000 Papiermark oder 13%; und aus 5200 Mark oder 12000 Goldzinsen wurden 5200 Mark Papierzinsen oder ein halber Cent (bei einem Kurs von 1,000,000 Papiermark für einen Dollar).

— Man kann also sagen, das ganze kirchliche Kapitalvermögen, das in Sparkassenbüchern, Pfandbriefen, und Hypotheken angelegt war, ist verloren. Wie an der St. Brigittentirche, so ist auch an allen anderen Kirchen Danzigs und Deutschlands jenes Vermögen verloren gegangen, das nicht in Grundbesitz oder Sachwerten angelegt war. Nur das Kirchenvermögen, das in festem Grundbesitz angelegt war, ist erhalten geblieben.

— Wägen die Katholiken jener Länder, die noch Goldwährung haben, aus unserm Unglück die Lehre ziehen, ihr kirchliches Kapitalvermögen in festem Grundbesitz anzulegen.

— Die St. Brigittentirche in Danzig hatte vor dem Kriege ein Kapitalvermögen von 130,000 Goldmark oder 330,000. Durchschnittlich mit 4% verzinst, hatte die Kirchenkasse aus diesem Vermögen einen Zinsertrag von 5200 Goldmark oder 12000. Diese Zinsen dienten teils zur Besoldung der Geistlichen und Kirchenbeamten, teils zur Erfüllung frommer Stiftungen, teils zur Verbreitung der Ausgaben für den Gottesdienst.

HUMBOLDT CREAMERIES

Goldene Medaille für Vater und Vaterland. Die erhalten Ihren Schatz am gleichen Tage nach Lieferung von Cream HUMBOLDT, BANK.



HOUGHTON & ALLEN

fachmännische Schul-Reparaturen. Unsere Werkstatt ist mit den neuesten modernen Maschinen ausgestattet.

In Greig's Garage Gebäude Main St. Humboldt.

Aus Canada

W. J. ... Das Mitglied des Komitees ...

Staat ist nicht besonders reich ...

FREE On lens drive trial. You pay no money till you are satisfied. NO DUTY TO PAY

Send me your BROOKS GLASSES ...

E. DAVIDSON, Registered Optician and Optometrist, SASKATOON, SASK.

COUPON E. Davidson, Registered Optometrist, 114 Green Building, Saskatoon, Sask.

Schiffskarten DEUTSCHLAND. Regelmässige Fahrten nach und von NEW YORK

Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 4)

Welt-Rundschau. (Fortsetzung von Seite 4) ...

E. A. Gillings teilt hierdurch mit, daß er in seine neue Werkstätte umgezogen ist.

BOXING Tournament 24 ROUNDS 24 at the CITY HALL, HUMBOLDT on WEDNESDAY, April 2nd

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

Granit- u. Marmorgrabmale Schreiben Sie an uns wegen Entwürfen oder noch besser, lassen Sie unsere Agenten bei Ihnen vorprechen.

Gute Gelegenheit für katholische Familie! 1/2 Sek. gutes Farmland, 140 Acres unter Kultur, weitere 100 Acres können gebrochen werden.

FOR SALE 1/2 Sec. improved farmland, 2 1/2 miles from MÜNSTER, 2 miles from the College, on Government highway.

Münster Getreidepreise: Weizen Nr. 1 Roettern 78, Nr. 2 75, Nr. 3 70, Nr. 4 66, Nr. 1 Rejected 71, Nr. 2 68, Nr. 3 63

Zugelassen. Ein Schwein portierte sich auf meinen Blog. Rortb hat 11-8-22. 7 Weilen nord von Münster.

Geschenke von bleibendem Wert. M. I. MEYERS HUMBOLDT, SASK.

Zu verkaufen: Halbe Section in gutem Farmdistrikt. Schule und Markt in der Nähe.

Das Untersuchungs Komitee in Washington hat eine neue Spur entdeckt. Dasselbe scheint darauf hinzuweisen, daß das große Defizit von 1 1/2 Millionen Dollars, welches bei der republikanischen Kampagne von 1920 übrigblieb, von den Delinquenten gedeckt wurde.

Wanted:

Young married Catholic couple to take charge of Bruno Central Telephone office. Apply at once to W. F. Hargarten, Bruno, Sask.

For Sale: 500 bushels "Pronansy" Oats. Apply Philip Muench, Münster, Sask.

Zu verkaufen: 500 Bushels "Pronansy" Oats. Auskunft bei Philip Münch, Münster, East.

Why Ford Predominates. Endorsed By Fleet Owners. In almost every business where fast and economical delivery service is a factor, Ford trucks have established an enviable reputation.

U.I.O. Auf in U. G. verheir. wer. Was „Wissens. Kandidaten der Auffindung von Wie die Befrei in Irland. Verfallte. Was „Wisse. 22. März. die erfreulich katholische Er anfänglich zu nachher aber nis „begnadigt nach weniger dem Gefängni sei. Er würd wiesen werden Generalvikar wurden, weil hochten als d chen, die kein fen, als der den Staat ich berurteilt. D der Tod du Priester erhu nestrafen. der Bewegu gerung die bishöflich ang „weil nämlich abergläubisch religiöse Din Studium der de.“ Da mö „homerisches wenn die Sar wäre. Aber d genau der U die seit lang pflegt wurde seit Jahrhun die „Gelehr mit allen Kr liche Spur damit aller n stören. Die die „Reforim der den erste Vorstoß in d Ja es geht r denn die „H Volkläufer den Abfall Religion v und gründl te war, be Luther, d erklären lie durchaus t gab er dod lehre zu v den Samen unsehbar t sowie zur torität füb Entwicklung allmählich die „Gele fiderten lo Schichten Sozialdem Deutschlan der Result bemühtigt tischen An te doch vo emer ihre Rotto aus der Politik sie und den Abge Sipfel de Sozialist trunken h